

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis per Nummer: 1 Pf.
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 2 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Preisliste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Annoncen
 ober deren Raum 40 Pf. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Veranlassungs-Anzeigen 25 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
 gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Sonntagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 31. März 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Trinkgeld = Pädagogik.

Die Volksschule ist und bleibt in der bürgerlichen Gesellschaft das Rückgrat für alles. Wo immer nur eine neue Sonderbestrebung bürgerlicher Politikasterei oder Bettelsuppen-Socialreform ansetzt, da heißt es auch sehr bald: Volksschule hilf! Heute soll die Volksschule bei Tierschutzvereinen, morgen bei der Bekämpfung der Socialdemokratie, übermorgen im Kampfe gegen den Alkohol, und so fort mit Grazie ins Unendliche niedere Nagddienste leisten. Ob die Kraft der Schule für solche Sonderzwecke ausreicht, ob es überhaupt mit dem Zwecke der Schule vereinbar ist, daß sie ihre schwache Kraft über Duzende von utilitaristischen Specialaufgaben verzettelt, danach wird nicht gefragt, so wenig wie die verschiedenen Mitglieder einer „Herrschaft“ sich darum kümmern, ob ihre Dienstmagd allen unbilligen Anforderungen, die an sie, oft genug noch gleichzeitig, gestellt werden, Rechnung tragen kann.

Im allgemeinen wehrt sich die deutsche Lehrerschaft dagegen, daß der Schule alle möglichen Sonderaufgaben zugewiesen werden. Sie ist sogar so mißtrauisch, daß sie selbst wichtige pädagogische Neuerungen ablehnt, aus Furcht, daß durch die eigentlichen rein pädagogischen Zwecke der Volksschule verwehrt werden könnten. Wir meinen die von den deutschen Lehrerversammlungen verneinte Frage, ob sich die Einführung von Handarbeits- und Haushaltungsunterricht in den Lehrplan der Volksschule empfehle.

Leider hat es die deutsche Lehrerschaft gegenüber einer in den letzten Jahren an Schule und Lehrer gestellten dreifachen Zumutung an dem nötigen Mißtrauen fehlen lassen. Die preussische Regierung im Bunde mit dem ostelbischen Junkertum bedarf zur nötigen Verhüllung der unter der polnischen Anstufungs- und Germanisationspolitik versteckten agrarischen Interessenwirtschaft eines „Kultur“mäntelchens. Die Volksschule ist auch dieses heuchlerischen Patatendienstes natürlich wieder gewürdigt worden. Neben den 300 Millionen Mark, die aus allgemeinen Staatsmitteln zum Ankauf bankrotter polnischer und — deutscher Güter der „Germanisation“ der Ostmark zur Verfügung gestellt worden sind, ist im preussischen Etat auch wieder wie im Vorjahre eine Million ausgeworfen, aus der die Regierung widerrufliche persönliche Zulagen an Volksschullehrer und Lehrerinnen in Polen und in den gemischtsprachigen Kreisen Westpreußens bestreiten darf. Daneben sind noch 200 000 M. gefordert zu Remunerationen an Volksschullehrer und Lehrerinnen „behufs besonderer Förderung des deutschen Volksschulwesens in den Landesanteilen mit gemischt deutscher und polnischer Sprache“. Ein konservativer Antrag auf Ausdehnung der persönlichen Zulagen auf Ostpreußen und Schlesiens und ein freikonservativer Antrag auf Erhöhung der Summe für Remunerationen auf 700 000 M. sind der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses überwiesen worden und finden dort wahrscheinlich Annahme.

Mit diesen 1 200 000 bis 1 700 000 M. soll der Ansehen erweckt werden, als verfolge die Polenpolitik der preussischen Regierung kulturelle Zwecke, als wolle sie die Polen von ihrer Preußenantipathie heilen, indem sie ihnen zeige, wie sehr Preußen um die Hebung des Kulturniveaus seiner Bevölkerung bemüht ist. Man bedenke doch nur: behufs „besonderer Förderung des deutschen Volksschulwesens“ ganze 200 000 Mark! Wem fällt, wenn er so etwas liest, denn immer gleich ein, daß diese 200 000 M. nicht einmal so viel wie der berühmte Tropfen auf einem heißen Stein bedeuten? Wer macht sich im Augenblick immer sofort klar, daß das Zehntausendfache dieser Summe kaum hinreichen würde, um auch nur die notdürftigsten Wunden des verlotterten und vernachlässigten deutschen Volksschulwesens zu erfüllen?

In Wirklichkeit kann und soll durch die 200 000 M. und durch die Zulagenmillion nicht das deutsche Volksschulwesen gefördert werden, sondern die Summe stellt ein schäbiges Trinkgeld an die in Preussisch-Polen amtierenden Volksschullehrer dar, durch das die Regierung die Gesinnung jener Lehrer für ihre hakatistischen Zwecke erkaufen will.

Das Exempel ist mit der in den Kreisen der preussischen Junkerregierung üblichen, durch Unverschämtheit gemilderten Bauernschlauheit aufgemacht. Die Antipolenpolitik Preußens kann nur einen bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele gut junkerlich oder königstreu gesinnten Staatsbürger begeistern. Jeder andre Mensch, jeder, der nur noch über ein fünfzehn freiheitlicher Gesinnung verfügt, muß die brutale Germanisationspolitik ablehnen. Man pflegen gerade die Volksschullehrer nicht zu den zufriedentesten unter den Staatsbürgern zu gehören. Einmal bringt es ihr Verus als Volksschullehrer schon mit sich, daß sie die Fühlung mit dem Volke und mit dem, was das Volk bewegt, nicht völlig verlieren. Andererseits bezahlt der preussische Staat seine Volksschullehrer so jämmerlich, daß er dafür bei den Lehrproletariern auf keine große Gegenliebe rechnen darf. Da liegt die Gefahr nahe, daß in den ruhigen Gegenden des Ostens, wo durch die provokatorische, hochmütige Hakatistenpolitik der Regierung eine große leidenschaftliche Erregung in den breitesten Volksschichten wachgerufen worden ist, der mit der preussischen Regierung aus andren Gründen gleichfalls unzufriedene Volksschullehrer mit den Polen gemeinsame Sache macht. Um diese Gefahr zu bannen, hat die Regierung den Räder von 1 200 000 M. ausgeworfen: wer von den in den polnischen Gegenden amtierenden Volksschullehrern am

besten das „deutsche Volksschulwesen fördert“, wer am strammsten die Hakatistenpolitik mitmacht, der bekommt, nach fünfjähriger tadelloser Dienstleistung pro Jahr 120 M. und nach zehnjähriger Thätigkeit im Schulamte 200 M. pro Jahr als besondere Zulage, die aber sofort widerrufen werden kann, falls sich der Lehrer nur das geringste zu schulden kommen läßt.

Leider haben die preussischen Lehrer auf den Räder der Regierung angegriffen, sie machen ohne Bedenken die „Dismarktenpolitik“ der Regierung mit, sie spiegeln sich selbst vor, sie erfüllen in Polen wichtige deutsch-nationale Interessen, sie berufen sich darauf, daß die Schularbeit in den ultraquistischen Schulen mit besonderen Schwierigkeiten erkämpft sei, sie verweisen auf die übrigen Staatsbeamten in den polnischen Landesanteilen, die sogar 10 Proz. ihres Gehalts, also fast sämtlich mehr wie die Volksschullehrer, als besondere Dismarktenzulage erhalten.

Aber alle diese Gründe sind nicht stichhaltig. Es ist keineswegs eine deutsch-nationale Pflicht, den Angehörigen eines andern von Preußen nur durch schändliche Ränke okkupierten Staats die Muttersprache mit Gewalt zu entreißen. Zugabe ist, daß die Lehrerthätigkeit in gemischtsprachigen Gegenden schwierig ist. Aber dann müßte ganz generell die Lehrerbefoldung für alle ultraquistischen Schulen eine höhere sein, und zwar dürfte diese Zulage so wenig widerruflich sein wie das Gehalt selbst. Wenn sich Juristen und sonstige Staatsbeamte von der Regierung durch Gehaltserhöhungen zu politischen Zwecken mißbrauchen lassen, so ist das für Lehrer noch kein Grund, sich gleichfalls zu diesem Mißbrauch anzubieten.

Es giebt nur eine Entschuldigung für die Volksschullehrer. Das ist die schon erwähnte schmachliche Befoldung; sie macht es begreiflich, daß die Lehrer mit allen zehn Fingern nach jeder sich nur irgendwie bietenden Gelegenheit greifen, um ihre dürftige Lage ein wenig zu verbessern. Aber natürlich fällt auch diese Entschuldigung vor ersterer Prüfung sofort in sich zusammen. Denn im Endeffekt läuft dieses Verfahren auf die Fügung eines schäbigen Denunziantentums und felle Streberei hinaus. Da nicht jeder Lehrer die Gesinnungsprämie erhält, so wird einer dem andern an Gesinnungstüchtigkeit zu überbieten suchen, einer wird des andern Aufpuffer sein, einer wird noch mehr vor dem Herrn Kreisschulinspektor laubdudeln und scharwanzeln wie der andre — die widerlichste Korruption ist fertig. Statt gemeinsam die Interessen der Schule und der Kultur gegen die kultur- und schulefeindliche Regierung wahrzunehmen, befehlen sich die Lehrer gegenseitig, brüskieren die Polen, kriechen vor der Regierung und vernachlässigen ihre Pflichten als Anwälte freiheitlicher Schulentwicklung.

Ob es schon soweit ist, läßt sich noch nicht beurteilen, da die Dismarktenzulage erst einmal verteilt worden ist. Dabei ist aber in den Bezirken Bromberg und Marienberg je etwa 80 Lehrern und im Posen Regierungsbzirk mehr als 160 Lehrern die Zulage vorenthalten worden. Die Gründe sollen nicht nationaler, sondern persönlicher bzw. disciplinärer Art sein. „Die Zahl der Enterbten will uns etwas hoch erscheinen.“ Das ist alles, was die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des deutschen Lehrervereins, zu dieser entwürdigenden Thatsache zu bemerken mußte. Welcher Art übrigens die „persönlichen“ Gründe gewesen sein mögen, geht aus einer im Herbst vorigen Jahres an die „Pos. N. Nachr.“ gerichteten Zuschrift hervor. Danach sind im Kreise Schroda alle diejenigen Lehrer von der Dismarktenzulage ausgeschlossen worden, welche im vorigen Jahre der direkten amtlichen Aufforderung des Landrats beziehungsweise Kreis-Schulinspektors, einem Kriegerverein beizutreten, keine Folge leisteten.

Hierauf wußte sich die „Pädagogische Zeitung“ wiederum keinen andern Vers zu machen, als daß — der Minister sicherlich Abhilfe schaffen werde! Wie naiv! Als ob es jemals etwas genutzt hätte, wenn man den Teufel beim Beelzebub verläßt.

Soviel ist sicher, daß mit der Dismarktenzulage ein Ferment der Korruption in die preussische Volksschullehrerschaft hineingetragen worden ist. Die freiheitlichen Elemente unter den Lehrern sollten dafür Sorge tragen, daß der Störenfried sobald als möglich wieder beseitigt wird. Die Pädagogik eines Pestalozzi ist denn doch zu wertvoll, als daß ein, wenn auch noch so kleines Stück von ihr für ein erbärmliches Trinkgeld an das bildungsfeindliche nimmerfatte Ostelbierum verkauft werden dürfte.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März.

Industrieblitz Thyssen.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird uns geschrieben:

Gewissermaßen als deutschen Vorkrieg hat nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse kürzlich der Handelsminister Müller den Großindustriellen Thyssen Wilhelm II. vorgestellt. Herr Müller soll seinen Freund zwar als noch nicht den reichsten, aber als den gemäßigten Industriellen gepriesen haben. Das ist wahr, Thyssen vereinigt alle „Tugenden“ eines Industriemagnaten, daran hindert ihn seine erz-katholische Gesinnung nicht. Bisher ist auch noch nicht ernsthaft bestritten worden, daß das Werk mit päpstlichem Kapital arbeitet. Mit oder ohne römisches Kapital — jedenfalls hat das Werk des Herrn Thyssen: Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ — in den letzten Jahren

einen rapiden Aufschwung genommen, und hat es weiter verstanden, besonders in letzter Zeit, die Empörung der Arbeiter hervorzurufen.

Die Bedeutung des Werkes möge zunächst durch einige Zahlen illustriert werden: Die Heide „Deutscher Kaiser“ ist mit 1 050 000 Tonnen dem Kohlenyndikat angeschlossen, das Hüttenwerk hat die größte Produktion aller rheinisch-westfälischen Werke; die Jahreserzeugung beträgt rund 700 000 Tonnen, hinterher kommen der Förder Verein und Krupp mit je 1/2 Million Tonnen. Die Verteilungsziffer Thyssens beim Stahlwertverband macht 8,91 Proz. der Gesamterzeugung aus, es folgt dann Krupp mit 5,55 Proz. Herr Thyssen scheint auch ein großer Freund patriarchalischer Verhältnisse und Schlichter „nationaler Arbeit“ zu sein. In seinen Werkkolonien beherbergt er ca. 5000 seiner Lohnsklaven, darunter ca. 3000 fremdsprachige!

Herr Thyssen ist aber nicht nur Hauspasha, sondern auch Warenlieferant. Wer aus der Fremde nach Bruchhausen in das Thyssensche Reich kommt, kann sich von der gesamten übrigen Welt absondern, er arbeitet, schläft und ist bei Vater Thyssen.

Diese idyllischen Verhältnisse erklären wohl schon zur Genüge die Freundschaft Möllers für den deutschen Vorkrieg. Doch noch gründlicher hat er gezeigt, daß er den deutschen „Herren im Hause“ im Standesbewußtsein und in kapitalistischer Interessenvertretung nichts abläßt. Trotz der väterlichen Politik war es den Organisationen gelungen, sowohl bei den Thyssenschen Hüttenarbeitern, als auch auf der Hüttenheide Eingang zu finden.

Von der Belegschaft der Heide „Deutscher Kaiser“, ca. 6000 Mann, ist etwa die Hälfte im Bergarbeiter-Verband organisiert. König Thyssen warf zunächst die gewerkschaftlichen Vertrauensleute aufs Pfahler. Unter den Bergarbeitern bestand schon wegen anderer Mißstände große Unzufriedenheit, das neueste Vorgehen schlug dem Hofe den Boden aus. In mehreren Belegschaftsversammlungen nahm man zu der Angelegenheit Stellung und es gelang den Führern nur unter Hintertisch auf die in Aussicht gestellte Verhandlung mit der Verwaltung, von welcher man glaubte, sie werde eine befriedigende Lösung der Streitfragen bringen, eine Arbeitseinstellung zu verhindern. Eine Kommission wurde beauftragt, bei der Verwaltung die Jurisdiktion der Kündigung einer Anzahl organisierter Arbeiter durchzusetzen. Daß es sich bei diesen Kündigungen um Maßregelung handelte, konnte kein Zweifel unterliegen, hatte sich doch ein Beamter geäußert, sämtliche organisierten Leute sollen abgehoben werden. Die Kommission der Arbeiter machte trotzdem der Verwaltung weitgehende Konzessionen. Auf Weiterbeschäftigung derjenigen Leute, gegen welche man Klagen über Unpünktlichkeit erhob, wurde ohne weiteres verzichtet, aber diejenigen, gegen welche nichts vorgebracht werden konnte, sollten unter allen Umständen nicht entlassen werden. Speziell kam dabei ein Mann in Frage, der seit 21 Jahren auf der Heide beschäftigt ist. Trotz des weitgehenden Entgegenkommens der Arbeitervertreter verhielt sich die Firma vollständig ablehnend, man wollte von einer Zurücknahme der Kündigung nichts wissen.

Am 1. April ist die Kündigungsfrist abgelaufen. Die Arbeitervertreter wollten keinen Weg, der zum Frieden führen konnte, vermissen. Man wandte sich am Montagabend telegraphisch an das Oberbergamt in Dortmund mit dem Ansuchen um Gewährung einer Audienz, um die Vermittlung der Bergbehörde anzufordern. Die Bergbehörde gab die Antwort, drei Mann von der Belegschaft könnten am nächsten Morgen vorkommen. Die Kommission stellte sich in Begleitung eines Verbandsvertreeters ein. Letzterem wurde bemerkt, mit dem Verbands habe die Behörde nichts zu thun! Seit der Affäre von Oberhausen scheint bei der Bergbehörde wohl infolge von Einflüssen aus der Umgebung Möllers der Wind vollständig umgeschlagen zu sein. Das zeigte sich noch besser! Das Oberbergamt, welches in der Oberhausener Streitsache in lobenswerter Weise herbeizuhilfen eine Vermittlung übernahm und damit zur Beilegung des Konfliktes hervortragend mitwirkte, lehnte den Belegschaftsmitgliedern gegenüber jede Vermittlung ab!

Wenn es nun doch zu einem Konflikt kommt, dann können nur die Arbeiter das Recht reklamieren, alle Mittel die zur friedlichen Beilegung des Streitfalles dienen konnten, verliert zu haben, während die andren Faktoren nicht leugnen können, den Kampf gewollt oder zu dessen Verhinderung nichts gethan zu haben.

Wie alles darauf hinarbeitet, die Arbeiterkraft zu desorganisieren, wodurch die Gefahr des spontanen Ausbruchs eines Streiks bedeutend erhöht wird, geht aus der Thatsache hervor, daß den Arbeitern in den letzten Tagen von allen Werten die Vergabe des Lokals zwecks Abhaltung von Versammlungen verweigert wird. Einer der Wirte erklärte offen: Die Behörde hat es verboten! — Eine Interpellation an den Bürgermeister, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Verweigerung von Versammlungen die Gefahr steigere, den Führern die Leitung aus den Händen zu winden, damit unüberlegtes Vorgehen der Arbeiter geradezu provoziert werde, war bis Dienstagmittag, zwei Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist, noch nicht beantwortet!

Auslassungen in der bürgerlichen Presse lassen den Schluß zu, daß den Unternehmern die Verhinderung der Führer, den Ausbruch eines Streiks zu verhindern unebenquem sind, oder sie daraus den Mut gewinnen, ohne Rücksicht auf die Arbeiter ihre Pläne durchzusetzen. So schreibt z. B. die „National-Ztg.“ am Montag: „... es ist ja nicht ausgeschlossen, daß es vielleicht auf einzelnen Leuten zu kleinen Ausbrüchen kommt; aber an einen großen Streik ist, da die maßgebenden Führer denselben energisch bekämpfen, vorerst nicht zu denken.“

Es ist thatsächlich schwer, angesichts solcher Provokation kaltes Blut zu bewahren.

Deutsches Reich.

Noch immer die Wahlumschläge!

Vor drei Tagen hatten wir die Ausführliche zurückgewiesen, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch immer wegen der vom Ministerium des Innern „eilig und diskret“ bestellten Wahlumschläge macht.

Um nicht aus der Uebung zu kommen, demontiert das Regierungsorgan neuerdings etwas, was wir gar nicht behauptet haben, nämlich, daß der Finalabschluß der Generalsitzung mit dem Ende des Etatsjahres zusammenfällt. Die Ausrede, daß die Wahlumschläge

noch im Staatsjahre 1903/04 zur Berechnung kommen und deshalb vor dem Finalabschluss geliefert werden müßten, ist lächerlich — denn wir wiederholen: die aus dem Ausgabebetrag des Jahres 1903/04 für die Wahlumschläge zu veranschlagenden Beträge konnten, da die nicht verausgabte Summe in Rest gestellt wird, ohne jede Schwierigkeit im Staatsjahre 1904/05 zur Zahlung gelangen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sucht durch die Bezugnahme auf die Staatsvorschriften nur die klare Sachlage zu verschleiern.

Wir wollen dem Wilhelmstraßen-Blatt auf die Beine helfen, und empfehlen ihm, sich bei seinem Inspizitor darüber Auskunft zu holen, warum denn die Wahlumschläge, bei denen es sich angeblich doch nur um Ertrag für die am 16. bezw. 25. Juni v. J. verausgabten Handelte, nicht so zeitig bestellt worden sind, daß Lieferung und Berechnung noch vor Ablauf des Staatsjahres 1903/04 erfolgen konnte? Zeit genug war doch dazu.

Warum — so soll die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiter fragen — sind die Wahlumschläge — wenn die Staatsvorschriften so streng innegehalten werden müßten — erst ganz kurz vor dem Ablauf des Staatsjahres bestellt worden, so daß Lieferung und Berechnung innerhalb des laufenden Staatsjahres von vornherein ausgeschlossen war?

Wenn das Reichsanzeiger-Organ einer Antwort gewürdigt wird, so erfährt es dabei vielleicht auch die eigentliche Ursache des eiligen und diskret zu behandelnden Auftrages auf Wahlumschläge. Wir kennen die Ursache und haben die Deffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht. Aber uns zu glauben, ist ja der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von der hohen Obrigkeit ein für alle Mal verboten. —

Wahlterror. Die Eisenbahndirektion in Bromberg hat folgende Verfügung erlassen:

„Obwohl die Beamten und Arbeiter durch ihre Dienstvorschriften auf die Beteiligung an den Landtagswahlen hingewiesen und ihnen zu diesem Zwecke Dienstleistungen gewährt worden sind, sind viele derselben dennoch am 12. November vorigen Jahres der Wahl ferngeblieben. Zur Entschuldigung wird vielfach angeführt, daß ihnen nicht bekannt gewesen sei, an welchem Ort und zu welcher Stunde die Wahl stattfände. Diese Angabe ist gegenstandslos, da es Pflicht jedes einzelnen ist, sich rechtzeitig über Ort und Zeit der Wahl zu vergewissern. Auch die sonstigen zur Entschuldigung des Fernbleibens gemachten Angaben waren in einer großen Zahl von Fällen nicht stichhaltig. Die Herren Inspektionsvorstände und die Vorstände der Bureau-Abteilungen werden angewiesen, diejenigen Bediensteten, deren Fernbleiben von der Wahl nicht genügend entschuldigt ist, zur Verantwortung zu ziehen.“

Die Staatsbehörden haben die Beamten und Arbeiter auf die Landtagswahlen „hingewiesen“, sie haben mehr oder minder deutlich gefordert, daß die Beamten und Arbeiter in den polnischen Bezirken „deutsch-national“ zu wählen haben. Beamte und Arbeiter, die wie es ihr staatsbürgerliches Recht ist, da sie bei der Deffentlichkeit der Wahl frei nicht wählen dürfen, der Wahl fernbleiben, sollen nun „zur Verantwortung“ gezogen werden. Das ist Wahlterrorismus in unverbältester Form.

Es mag zu erwarten sein, daß die Verfügung der Eisenbahndirektion in Bromberg den Weisfall der höheren Behörde nicht finden wird. Die Direktion hat die Sache allzu ungeschickt in der Form betrieben. In der Sache selbst entspricht die Verfügung dem *Vulgo* „Aus.“

Und Deußen? Wenn die „Germania“ gar nichts mehr weiß, so wird sie — das ist eine langjährige Erfahrung — allemal anti-semitisch. Weil sie über den Kopp-Prozess nichts zu sagen wagt, auch nachdem sie die Verhandlungen einfach unterschlagen hat, widmet sie fast drei Spalten eines schwungvollen Leitartikels dem sehr aktuellen Thema „Juden und Jesuiten“, insbesondere einem Ill.-Gedicht, in dem die entsetzlichen antijesuitischen Verse vorkommen:

„Und erfreut dich an der schwarzen Bande,
Die um uns und Rom so eng sich schlingt.“

Abgesehen davon, daß die „Germania“ die „schwarze Bande“ in ihrem schlechten Gewissen mißverstanden hat, warum soll man nicht die Jesuiten eine „schwarze Bande“ nennen dürfen? Das wäre doch sehr maßvoll gegenüber den Titulaturen, die katholische Geistliche auf gläubige Katholiken nur deshalb anwenden, weil sie keine Centrumspolitiker sind? Wäre der „Germania“ die Bezeichnung der Jesuiten etwa als „Rottkäse“ angenehmer? —

Die „Post“-Redaktion erwidert auf unsre gestrige Kennzeichnung ihrer journalistischen Ehrenhaftigkeit, indem sie deren Richtigkeit nochmals unübertrieben nachweist. Sie beweist, daß sie keine Intelligenz haben darf, denn sie leistet nichts als dummes Geschimpf. Sie beweist, daß sie feige sein muß, denn sie wagt nicht, von unsrer Erwidrerung irgend etwas wiederzugeben. Wir hatten den „Post“-Artikel, der unser „Sprecher“ wesen verunglimpfen sollte, vollständig dem Urteil der Leser vorgelegt. Wir verstehen vollkommen, daß die „Post“ nicht gleich mit gleichem Lohn und es vorzieht, unsren Nachweis ihrer journalistischen Ehrenhaftigkeit zu unterschlagen. Dem Weisen genügt's! —

Ruhstrat als Beleidiger. Wegen Beleidigung des Redakteurs Biermann aus der obdenburgische Feinmünze zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafe ist in zweiter Instanz auf 100 M. erhöht worden, eine Summe, die immer noch so niedrig ist, daß der Minister sie bei der „lustigen Sieben“ verächtlich dem Kellner hingeworfen hätte.

Uebrigens ist bis zur Stunde den Angaben des Prozesses gegen den „Reisbrotboten“ nicht widersprochen worden, wonach Herr Ruhstrat noch vor wenigen Jahren heftig gejezt hätte, während der Minister in dem früheren Prozeß unter seinem Eide nur zugefanden hatte, daß er in alten Zeiten gelegentlich gespielt habe. Der Minister hat die Pflicht gegen sich selbst, den Widerspruch anzuklären. —

Geheimnisvolles aus einer großen Garnison.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Vor einigen Wochen erregte es peinliches Aufsehen, daß Lieutenant Wallther Pfeffer plötzlich schiedete. Auf Anordnung der Kommandantur wurde seine Wohnung geschloffen und sein Mobiliar mit Beschlag belegt. Pfeffer hatte ungeheuer viel Schulden gemacht, mit der Frau eines Kameraden ein sehr intimes Verhältnis gehabt etc. — galt aber im Dienste als ein tüchtiger Offizier. Sein Verschwinden, das anfänglich streng geheim gehalten wurde, wird nun eine ganze Anzahl von Prozessen zur Folge haben, die teilweise recht delikater Natur sind. Die Eingeweihten erzählen, war auch die Verhandlung des Kriegsgerichts der Kommandantur gegen den Oberlieutenant im 4. Pionier-Bataillon, Hans Wittmer, wegen Beleidigung eines Sargbesitzeren eine unmittelbare Folge der Pfefferschen Experimente und seiner Flucht. Zu dieser Verhandlung waren nahezu das gesamte Offizier-Corps des Regiments, das in Magdeburg liegt, sowie eine Anzahl vornehmer Damen als Zeugen geladen. Die sämtlichen Räume des Kriegsgerichts reichten nicht aus, die Offiziere und andern Zeugen zu fassen, und so promanierten denn eine Anzahl von ihnen während der Verhandlung in den umliegenden Straßen. Sofort nach Beendigung des Eröffnungsbeschlusses wurde wegen Gefährdung der militärischen Disziplin die Deffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Verhandlung selbst dauerte von früh 8 bis nachts 11 Uhr und am andern Tage nochmals bis in den Abend hinein! Ueber den eigentlichen Thatbestand wurde geradezu auffallende Stillschweigen beobachtet. Die Soldaten, die von den Vertretern der Presse nach diesem und jenem gefragt wurden, lächelten verschämt und pfiffig, aber schwiegen. Von den

Dienern des Gerichts war nicht einmal der Name eines Zeugen zu erfahren, un- oder sonst übliche „Ausgang“ fehlte gänzlich. Alles also ungeheuer geheimnisvoll. Erst in später Abendstunde wurde die Deffentlichkeit auf — eine Minute wiederhergestellt, die Vertreter der Presse eilten in das Verhandlungszimmer, hörten das Urteil, das zur Verurteilung aller auf Freisprechung lautete, an und — zwecks Begründung des Urteils wurde sofort die Deffentlichkeit wieder ausgeschlossen. Damit war diese sensationelle Verhandlung beendet.

Ähnlich geheimnisvoll ging es am andern Tage vor dem Ober-Kriegsgericht zu. Angeklagt war der Oberlieutenant v. Wila vom Infanterie-Regiment Nr. 36 in Halle. Weshalb? war ebenso wenig zu erfahren wie der Name des Angeklagten, der nur durch Zufall zu unsrer Kenntnis gelangte. Man erriet jedoch bald, um was es sich handelte. Auf dem Gerichtstische aufgestapelt lagen eine große Anzahl von Schießbüchsen, die von Halle aus herüber transportiert worden waren. Hier war es den Vertretern der Presse nicht einmal möglich, den Inhalt der Anklage zu erfahren, denn auch hier wurde sofort nach Eröffnung der Verhandlung für die ganze Dauer derselben die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Gegen Abend wurde — wiederum für wenige Sekunden — die Deffentlichkeit wiederhergestellt und das Urteil verlesen. Es lautete: Oberlieutenant von Wila wird wegen vorsätzlicher Abgabe einer unrichtigen Meldung unter Mißbrauch der Dienstgewalt zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. Sofort wurde dann die Deffentlichkeit wieder ausgeschlossen und die Begründung des Urteils in geheimer Sitzung „verlesen“.

Im Laufe dieser Woche sind wiederum einige Termine angelegt, in welchen höhere Offiziere auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Der Stadtkommandant hat, wie wir erfahren, bereits Bericht über diese Vorgänge an den Kriegsminister erstattet, die nach Eröffnung des Reichstages wohl auch dort zur Sprache kommen werden. —

Ohrenbeichte in Kriegervereinen. Die Kriegervereine beschäftigen sich gegenwärtig zumeist damit, die wahre Meinung ihrer Mitglieder zu ermitteln. Namentlich liegt ihnen am Herzen, festzustellen, welche Mitglieder so viel proletarisches Bewußtsein und politisches Verständnis gehabt haben könnten, um bei den Reichstagswahlen sozialdemokratisch zu wählen.

Auf einer Delegiertenversammlung des Kreis-Kriegerverbandes in Marburg erklärte der Vorsitzende, Landrat v. Regelstein:

„Ein aufgetauchtes Gerücht, daß in Döfershausen Kriegervereinsmitglieder sozialdemokratisch gestimmt, habe sich nach eingehender Untersuchung und nach Feststellung der Zahl der Wähler als unbegründet herausgestellt. Die Vorstände der Kriegervereine in Döfershausen hätten alles getan, um ihre Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, wie sie sich bei der Reichstagswahl zu verhalten hätten.“

Abgesehen davon, daß der Herr Landrat die „unpolitischen“ Kriegervereine ganz offen als antisozialdemokratische Wahlvereine reklamiert — welche Mittel hat der Herr Landrat angewandt, um festzustellen, ob ein Mitglied sozialdemokratisch gewählt hat? Hat man in der Hochburg des Protestantismus, als die Marburg sich seit Jahrhunderten rühmt, etwa die katholische Beichte als Zwangsinstitution eingeführt? —

Weimar, 26. März. (Eig. Bericht.) Der Landtag hat seine erste Sitzungsperiode beendet. In 83 öffentlichen und zwei vertraulichen Sitzungen sind außer 36 verschiedenen Vorlagen der Regierung, dem Etat für die Finanzperiode 1905—1907, eine Anzahl Petitionen und ein Initiativantrag betreffend die Herabsetzung der Gebühren für Trübsinnigen zur Veratung gekommen. Der Etat schließt mit über 12 400 000 M. ab, einbezogen sind die Materialbeiträge mit 3 800 000 M., welche trotz der seit 1890 gezahlten Zuschüsse in derselben Höhe auch in Einnahme gestellt sind.

Die Regierung gab wiederholt zu erkennen, daß sie mit Bestimmtheit auf erhöhte Einnahmen durch die baldige Zulassung des neuen Kollaris rechnet. Zu einmaligen Ausgaben für Neu- und Reparaturbauten sind über 1 200 000 M. aus dem außerordentlichen Etat bewilligt worden. Die Regierung hat alle Veranlassung, mit ihrem „getreuen Landtage“ (wie derselbe amtlich bezeichnet wird) sehr zufrieden zu sein. Bis auf eine Vorlage, die Erbauung eines Gasthauses in Weibitz bei Weimar, welche rundweg abgelehnt wurde, hat der Landtag alle Vorlagen der Regierung, zum Teil mit ganz geringfügigen Änderungen angenommen. Die Beschlußfassung über die Steuerbefreiung bis 600 M. Einkommen ist auf später ausgesetzt worden.

Das Erbschaftsteuer-Gesetz ist mit einer geringen Erhöhung der bisherigen Steuerhöhe und der Einführung einer Schenkungssteuer angenommen. Von dieser Steuer sind befreit Erbschaften, welche an die Kinder, Eltern, Gemeinden, Kirchen, den Staat oder den Landesherren fallen, sowie alle Beträge unter 300 M. Bei der Schlußabstimmung über den Etat gaben unsre Genossen die Erklärung ab, daß sie für die allgemeine Finanzkonsolidität die Regierung wegen ihrer Stellung im Bundesrat verantwortlich machen, trotzdem größerer Aufwendungen für kulturelle Forderungen bewilligt seien, dennoch gegen den Gesamt-Etat stimmen würden, weil sie der Regierung kein Vertrauensvotum geben könnten. —

Brutal, aber nicht ehlos! Wegen den vor kurzem an dieser Stelle geschilderten Gendarm Wagner aus dem Reife Fleh, der sich an der 20jährigen Arbeitertochter Jeda vergriß und die Arbeiterfrau Söhroth mit zehn Schlägen brutal mißhandelte, wurde am Montag in Breslau das Urteil gesprochen. Er bekam vier Monate und zehn Tage Gefängnis. Von einer Degradation sah das Gericht ab, da das Verhalten des Gendarmen zwar brutal, aber nicht ehlos sei. —

Aus den Geheimnissen der Konservenfabrikation.

Man schreibt uns aus Stuttgart: Vor der Strafkammer des Amtsgerichts Heilbronn spielte sich vergangene Woche ein Prozeß ab, der in mehr als einer Hinsicht interessant war. Nicht nur verurteilte er Einbildung in die bodenlose Leichtfertigkeit, mit welcher die Nahrungs-mittelhersteller mißunter vorgehen, auch die Schäden des für Armeelieferungen üblichen Submissionswesens traten wieder einmal grell hervor, und die Schönheiten kapitalistischer Geschäftsmoral wurden hell beleuchtet. Angeklagt waren die Inhaber der Heilbrommer Nahrungsmittelfabrik Otto u. Kaiser, der ehemalige Apotheker Hermann Otto und dessen Schwiegervater, der Lieutenant und Reserve-Karl Kaiser, des Diebstahls, des Betruges und der Nahrungs-mittelverfälschung. Als Nebenkläger fungierten die Intendantur des Corpskommandos Stuttgart und der Kommerzienrat C. H. Knorr. Inhaber der gleichnamigen Konservenfabrik in Heilbronn. Die Angeklagten waren beschuldigt, ihnen übertragene Armeelieferungen in nicht vorchriftsmäßiger, minderewertiger Qualität anzufertigen zu haben, wodurch der Militärkassas betrogen wurde; die Anklage wegen Diebstahls gründete sich darauf, daß Kaiser, der vor seiner Selbständigkeit Privatsekretär von Knorr gewesen ist, diesem die Konservenrezepte gestohlen habe. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten in der That im Jahre 1903 für Militärkonserven nicht die vorgeschriebene Qualität von Fleischextrakt verwendeten, und als der Verdacht entstand, die Militärintendantur durch Vorlage gefälschter Fakturen irre zu führen suchten. Der Geschnad der Kaiser u. Ottoschen Konserven war sad und unangenehm und die Soldaten genossen sie mit Widerwillen. Ein Sachverständiger konstatierte, daß eine qualitätsmäßige Lieferung nur mit Verlust möglich gewesen wäre. Die Angeklagten mühten, um die Lieferung zu erhalten, das Offert der Firma Knorr unterbieten, so daß sie bei Einbehaltung des Vertrages mit Schäden — der Sachverständige schätzt ihn auf 5000 M. — gearbeitet hätten. Der Anreiz zum Betrug liegt im Submissionswesen. Die „Anweisung“ der Knorrschen Rezepte mußte der Lieutenant der Reserve, Kaiser, wohl zugeben, doch führte er zu seiner Rechtfertigung an, daß im Geschäftsleben mancherlei „nicht ganz glatt“ gehe. So habe der Kläger, Kommerzienrat

Knorr, zweimal Versuche gemacht, sich in die Konservenfabriken von Maggi einzuschleichen, sei ertappt und vorgeführt worden und habe einen schimpflichen Revers unterschreiben müssen. Der Kommerzienrat habe auch Versuche gemacht, Arbeiterinnen durch Befragung zum Verrat von Fabriksgeheimnissen zu bewegen. Auch die Firma Knorr könne die Konserven an die Armeeverwaltung nicht qualitätsmäßig liefern und verwende minderwertigen Fleischextrakt, nicht den vorgeschriebenen Liebig'schen.

Einen Beweis für diese Behauptung vermochte Kaiser wohl nicht zu führen. Doch ist es auffallend, daß eine Knorrsche Arbeiterin in der Voruntersuchung aus sagte, daß der von Knorr verwendete Fleischextrakt flüchtig sei, während Liebig nur in festem Zustande geliefert wird. Bei der Hauptverhandlung freilich hatte diese Zeugin das Gedächtnis völlig verloren und antwortete, trotzdem sie seit 18 Jahren in der Knorrschen Fabrik mit der Mischung der Waren beschäftigt ist, auf die Fragen des Vorsitzenden nach der Sorte des verwendeten Fleischextraktes stereotyp: „Das ist mir nicht erinnerlich!“

Dagegen machte der acht Jahre auch bei der Firma Knorr beschäftigte Obermüller Stephan recht fatale Aussagen über Verwendung verdorbener Hafergrüße in der Knorrschen Fabrik. Der Zeuge erzählte, daß von auswärtigen Lägern angeliefene verdorbene Grüße, die einen modrigen Geruch gehabt habe, in die Fabrik zur Verarbeitung gekommen sei. Es handelte sich um etwa 1000 Centner, die allmählich gutem Hafermehl beigemischt wurden. Ein Posten Reis enthielt zahlreiche Würmer. Als der Zeuge dies dem Direktor meldete, antwortete dieser lähl: „Schön, die Würmer sind Fleischextrakt.“

So nahm der Prozeß eine für die Firma Knorr recht unangenehme Wendung. Er wird ihr nur einen schwachen Trost gewähren, daß die unbedenklichen Konserven gestern zu je acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurden. Denn das geschäftliche Ansehen des Kommerzienrats Knorr und seiner Fabrik hat durch die Enthüllungen des Prozesses einen argen Stoß erlitten. Aus den Ergebnissen erwächst aber eine erneute Mahnung an den Staat: Leben und Gesundheit seiner Bürger in wirksamerer Weise als bisher vor der kapitalistischen Nahrungsmittelverfälschung zu schützen. —

Schergoff, nicht Scherzoff, wie in unsren Kolliken vom Sonntag und von gestern verdruckt ist, heißt der am vorigen Freitag von der hiesigen Polizei verhaftete und über die Grenze gebrachte Russe. Wir bitten auch noch einige andre Kapriolen, die der Druckfehler-tensel in der gestrigen Notiz „Vom Fremdenrecht“ geschlossen hat, nicht übel zu bemerken. Daß im Absatz 4 Zeile 3 von dem „preußischen Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung“ (nicht: „wie der allgemeinen Landesverwaltung“) die Rede ist, und die nach Absatz 4 Zeile 8 referierenden Beamten keine „Verwaltungs-“, sondern „Kriminalbeamte“ waren, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Absatz 8 Zeile 2 muß ferner statt: „diesem“ stehen: „die Polizei“, und Zeile 5 statt „werden“: „waren“. —

Ausland.

Der dänische Prügelgesetzentwurf

hat im dänischen Reichstag eine Aufregung hervorgerufen, wie sie seit einem Jahrzehnt nicht vorhanden war. Angesehene Politiker reden bereits offen davon, daß auch eine Ministerkrise die Folge dieser Kämpfe sein kann. Im Ministerrat am Montagvormittag verlangte der Ministerpräsident Deunger, unterläßt von Hage und Jöhnte, daß die Reichstagsession wie gewöhnlich zu Ostern geschlossen werde, während Alberti unterstützt von Radien, Christensen-Stadil, Ole Hansen und Enevold Sörensen verlangte, daß die Session über Ostern hinaus verlängert werde, um zu versuchen, das Prügelgesetz durch das Landsting zu bringen. Die Debatte soll außerordentlich scharf gewesen sein. Der Ministerpräsident hat eine gewisse Macht hinsichtlich des Sessionstermines, selbst wenn er eine kleine Mehrheit im Ministerrat gegen sich hat. Uebrigens steht in dieser Sache die ganze Intelligenz der Linken- und der Rechtenpartei, alle bedeutenden Juristen und die Universität hinter ihm. Die Linke hielt um die Wirksamkeit Fraktionslösung. Hier verlangte Alberti, die Fraktion solle den Schluß der Prügeldebatte im Folkething herbeiführen. Das wurde jedoch abgelehnt.

Im Folkething, wo die Sitzung um 1 Uhr eröffnet wurde, setzte zunächst Genosse Sabroe seine Rede von Sonnabendnacht fort und dann sprachen die Genossen B. Knudsen, R. C. Christensen und Sigvold Olsen. Großes Aufsehen erregte es, als im Laufe der weiteren Verhandlungen der konservative Birch erklärte, die Obstruktion der Sozialdemokratie hätte bereits gesiegt und damit bewiesen, wie berechtigt sie sei. Das vorliegende Prügelgesetz sei juristisch betrachtet ein Nachwerk. Alle Sachkundigen seien gegen die Prügelstrafe. Der Redner forderte die Regierung dringend auf, ihre konstitutionelle Pflicht zu thun und die Session zu schließen. — Das Landsting besaßte sich inzwischen mit dem Häusergesetz, und da sich dort die Verhandlungen in die Länge zogen, kam es darauf an, im Folkething die Beendigung der Prügelgesetz-Debatte hinauszuschieben, und Sabroe nahm wiederum das Wort. Als es 4 Uhr vorbei war, fragte der Präsident, ob der Redner am Ende seiner Ausführungen sei? „Rein“, antwortete Sabroe, „ich bin gerade mit der Einleitung fertig.“ Darauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste am abends 8 Uhr anberaumt.

In der Zwischenzeit hielten die Fraktionen Sitzungen ab. Hierbei richtete der Ministerpräsident an die Fraktionen die Frage, ob sie das Prügelgesetz so eilig durchberaten wollten, daß man deswegen eine Verlängerung der Session verlangen solle. Die Konservativen des Landstings beschlossen, nicht darauf zu antworten, mit andern Worten, sie wünschten, daß über das Gesetz in normaler Weise beraten und es demgemäß zunächst einem Ausschuss überwiesen werde.

Die dem Prügelgesetz zugehörige Mehrheit der Liberalen hatte sich nun eine Kriegsliste gegen die Obstruktion der Sozialdemokraten ausgesonnen. Sie wollte sich selbst an der Folkething-Debatte beteiligen und die Verhandlungen so weit ausdehnen, daß Alberti die Verlängerung der Session verlangen könnte, damit wenigstens das Folkething mit dem Entwurf fertig werde. Dieser Plan wurde aber durchkreuzt. In der Abend Sitzung war das Folkething sehr schwach besetzt; selbst einige Sozialdemokraten fehlten, weil gleichzeitig anlässlich der Kommunalwahl eine Massenversammlung stattfand, in der einige Mitglieder der Fraktion anwesend sein mußten.

Sabroe und Marott, die auf der Rednerliste standen, ließen ihre Namen streichen. Als nun der Präsident fragte, wer das Wort wünsche, meldete sich niemand. So mußte die Abstimmung vorgenommen werden, die wiederum durch Namensaufruf erfolgte. In der liberalen Fraktion war inzwischen ein starker Druck auf diejenigen ausgeübt worden, die bei der zweiten Lesung mit Nein gestimmt hatten. Das hatte den Erfolg, daß sich ein Teil von ihnen jetzt der Stimme enthielt. Für das Gesetz stimmten 54 Abgeordnete, dagegen 23 (die Sozialdemokraten, einige Konservenfabrikanten und Radikale), 14 antworteten: „Ich stimme nicht“ und 22 waren abwesend. — Es ist also dem Justizminister Alberti trotz aller Anstrengung nicht gelungen, eine absolute Majorität (57 Stimmen) für das Prügelgesetz zu gewinnen, was von großer Bedeutung für die Agitation gegen das Gesetz ist.

Das Folkething kann nun seine übrigen Arbeiten alle noch vor Ostern erledigen, so daß der Regierung kein anderer Vorwand zur Verlängerung der Session übrig bleibt als eben — die Prügel. —

Schweiz.

Bestat, 29. März. Am Montag wurde hier die sterbliche Hülle der Frau Emma Herwegh neben ihren im Tode um 29 Jahre vorausgegangenen Gemahl Georg Herwegh zur ewigen Ruhe gebettet. Ohne Glockengeläut und ohne geistliche Begleitung — wie es die Verstorbene gewünscht hatte — bewegte sich der kleine Zug durch die Stadt nach dem Friedhofe. Hinter dem Sarge folgten der Sohn der Verstorbenen Marcel Herwegh sowie dessen Frau, der Stadtrat von Bestat und einige Verehrer des Dichters. —

Frankreich.

Das Kongregationsgesetz

ist nunmehr in der Kammer unter Dach und Fach gebracht. In der letzten Sitzung wurden die Artikel IX und X nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Diefelben enthalten Bestimmungen über die Auflösung der Kongregationen und die Art, wie die Liquidation der Liegenschaft und des Vermögens der aufgelösten Ordensgesellschaften vor sich zu gehen hat. Es gelangte sodann das Gesetz mit 316 gegen 269 Stimmen zur Annahme. —

Die Streibewegung in der Textilindustrie Nord-Frankreichs nimmt immer größere Ausdehnung an. In Roubaix streikten die Arbeiter von 49 Betrieben in der Zahl von 4730; hierzu kommen noch circa 3000 Personen, die infolge des Streiks ebenfalls zum Feiern gezwungen sind. Die Arbeiter verlangen, trotz der Verzögerung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, die vom 1. April infolge des Gesetzes Millerand-Gollard einzutreten hat, die Aufrechterhaltung des früheren Tagelohnes, bei Accordarbeit eine sechsprozentige Erhöhung desselben. Die Arbeiter von Goupines, die bekanntlich vor wenigen Monaten einen erbitterten Kampf mit den Unternehmern ausgefochten haben, erhielten jetzt als Entschädigung für die Verzögerung der Arbeitszeit eine Lohnerhöhung von 8 Proz. zugesprochen. Einen großen Umfang hat die Bewegung auch in Lille genommen. Dort streikten die Arbeiter von 41 Betrieben der Textilindustrie in der Zahl von etwa 6000; ferner hat aber auch der Metallarbeiter-Verein, ebenfalls infolge des oben bezeichneten Gesetzes, bei den Unternehmern Forderungen auf Erhöhung der Löhne, Regulierung der Arbeitszeit, Gewährung von Ferien usw. gestellt. — Hier sowohl als in Roubaix sind große Mengen Militär und Gendarmen konzentriert. —

Schweden.

Das schändliche kommunale Wahlrecht, das dem Wohlhabenden bis zu 100 Stimmen verleiht, hat auch bei den im Laufe der letzten vierzehn Tage vollzogenen Stadterordnetenwahlen in Stockholm dahin gewirkt, daß trotz Zuwachs an Stimmen und Wählerzahl keiner unserer Vorkandidaten gewählt wurde. Besonders kräftig trat das Wahlrecht auch im ersten Kreise hervor, wo für den Arbeiterkandidaten Sven Persson 775 Wähler stimmten, die im ganzen 8660 Stimmen abgaben konnten, während für den mit der niedrigsten Stimmenzahl gewählten Kandidaten nur 466 Wähler gestimmt hatten, die aber 20602 Stimmen repräsentierten. Wehlich lagen die Verhältnisse in den andern Kreisen. Nur im vierten Wahlkreis hatten die Arbeiter einen kleinen Erfolg. Hier hatten sie aus tatsächlichen Gründen statt eines erklärten Parteigenossen den entscheidenden social gemäßigten Redakteur der „Social Tidning“, G. S. v. Koch auf ihre Liste gesetzt, und dieser wurde trotz heftiger Gegenagitation der Geldbesitzer auch ebenso wie ein andrer ihm nachfolgender Kandidat gewählt. —

Rußland.

Eine revolutionäre Demonstration.

In Kiew haben die Studenten am 12. März nach der Feier zu Ehren des jüngst verstorbenen sehr populären Professors Tschischewin eine Straßendemonstration veranstaltet, wobei sie die Marienallee fingen. Die Polizei verbot mehrere Teilnehmer festzunehmen, doch wurden diese von den Manifestanten wieder aus den Polizeihänden befreit. —

Russisch-Polen. Verächtigung. Die auswärtige Vertretung der Baltischen Lettischen socialdemokratischen Organisation macht uns darauf aufmerksam, daß die Kozig über die „Revolutionäre Bewegung in Russisch-Polen“ in Nr. 72 des „Vorwärts“, die wir der „Auslands-Korrespondenz“ entnommen hatten, mehrere unrichtige Behauptungen enthalte. Das lettische Flugblatt aus Anlaß des Streikes war weder von der „P. P. S.“ in Worischau verfaßt, noch in der Druckerei des „Robotnik“ hergestellt, sondern in Riga, desgleichen war das litauische Flugblatt im Auslande hergestellt. Ferner verweist sich die Lettische socialdemokratische Arbeiterorganisation dagegen, mit dem Programm und den Bestrebungen der „P. P. S.“ irgend etwas gemein zu haben, sie habe sich nur dazu bereit gefunden, in einem Falle ein Flugblatt gemeinsam zu zeichnen, dessen Text jedoch im Detail von jeder Organisation autonom verfaßt werden sollte. —

Die offizielle japanische Darstellung des letzten Brandes-Angriffes.

Am 27. März um 1/4 Uhr vormittags erreichten die vier Sperrschiffe, begleitet durch die Torpedojäger und Torpedoboot-Flottille, den Eingang zum Hafen von Port Arthur. Trotz der Belagerung durch die feindlichen Scheinwerfer feuerten die Schiffe direkt auf die Hafeneinfahrt zu, wurden aber auf zwei Seemeilen Entfernung vom Feinde entdeckt und von den wachpostenden Schiffen und Strandbatterien von beiden Seiten heftig beschossen. Trotzdem gelang es, die Schiffe bis auf die innere Reede zu bringen. Die Chijo-Maru ging vor Anker, ungefähr eine halbe Meile Länge von der Spitze an der Westseite des Goldenen Berges, wo sie geprengt und versenkt wurde. Als die Futai-Maru links vom obengenannten Schiffe, aber mehr nach vorn, ihre Anker auswerfen wollte, wurde sie von einem feindlichen Torpedojäger mittels eines Fischtorpedos angeschossen und sank. Die Yoshio-Maru ging links von der Futai-Maru vor Anker und wurde geprengt. Die Jonehama-Maru fuhr zwischen der Futai-Maru und der Chijo-Maru hindurch, nachdem sie einen feindlichen Torpedojäger von rückwärts angegriffen hatte, und ankerte in der inneren Reede. Das Schiff wurde dort von feindlichen Fischtorpedos getroffen, legte sich auf die Seite und sank in der Nähe des linken Ufers mit der Breitseite nach unten.

Der Sperrungsversuch verlief, wie oben geschildert, es bleibt jedoch zwischen der Yoshio-Maru und der Jonehama-Maru noch ein freier Zwischenraum, so daß leider die vollständige Sperrung des Hafens nicht erreicht wurde.

Gefallen sind: Regattenkapitän Taweto Hirose, ferner ein Offiziersaspirant, zwei Unteroffiziere und Matrosen; verwundet schwer: Oberleutnant Shimada, leicht Kapitän Kasaki, Schiffingenieur Kurita und 6 Unteroffiziere und Matrosen. Die übrigen Mitglieder der Expedition wurden unversehrt von den Torpedojägern und Torpedobooten aufgenommen. Unsere Torpedoboots Awotata und Tsubame trafen bei dem Vorgehen mit den Sperrschiffen bei einer Entfernung von einer Seemeile vom Hafeneingang auf feindliche Torpedojäger und nahmen das Gefecht auf. Es gelang ihnen, die feindlichen Boote stark zu beschädigen, und es schien, als ob bei einem der Stöße zerstört worden ist, denn beim Rückzug desselben sah man eine starke Ausströmung des Dampfes.

Nach Beendigung des Angriffs und Aufnahme der Besatzung der Dampfer bemerkte man ein feindliches Schiff am Fuße des Goldenen Berges, welches anscheinend vollständig mandrierunfähig war. Obgleich unsere Torpedojäger und Torpedoboots bis nach Anbruch der Morgendämmerung noch im Bereich der feindlichen Batterien blieben, von denen sie heftig beschossen wurden, erlitten dieselben nicht die geringste Beschädigung.

Im japanischen Landtag

verlas Admiral Yamamoto heute den Beschluß des Admirals Togo über den sechsten Angriff auf Port Arthur unter großem Beifall des Hauses. Nach einer Erwähnung des Heldenodes, den Kapitän Hirose hierbei erlitten habe, betonte

Yamamoto, daß es sehr schwierig sei, Port Arthur zu sperren und daß der Plan noch weit von der Durchführung entfernt sei. Seit der Ankunft des Viceadmirals Makaroff sei offenbar der kriegerische Geist in Port Arthur wieder aufgelebt. Er hoffe, daß die Russen den Hafen verlassen und die japanische Flotte angreifen werden. Die Kammer nahm alsdann einstimmig einen Beschlus an, welcher die Regierung zum Fortgang auf dem betretenen Wege ermutigt, der Flotte Anerkennung ausspricht und den Entschluß kund gibt, keine Kosten zu sparen, um den Krieg fortzuführen. Ministerpräsident Graf Matsura dankte den Abgeordneten.

Im Laufe der Sitzung verhandelten mehrere Abgeordnete, die Ausstufung des Mitgliedes des Hauses Ogawa durchzugehen, welcher letzterer selbst kürzlich die Ausstufung des Deputierten Akinama verlangt hatte. Die Freunde Akinamas erklärten, es bestehe mehr Grund zu dem Verdachte, daß Ogawa Zahlung von den Russen angenommen habe, als Akinama. Nach kurzer förmlicher Debatte wurde der gegen Ogawa gerichtete Antrag mit großer Mehrheit verworfen.

Ueber das Landgefecht in Korea

lautet der amtliche japanische Bericht über den Zusammenstoß zwischen den japanischen und russischen Truppen in Korea: Am 28. März, vormittags 11 Uhr, kam eine Abteilung japanischer Kavallerie und Infanterie in Berührung mit etwa 600 Mann russischer Kavallerie, welche Tschongtschu besetzt hatten. Es gelang, die russischen Truppen aus ihren Stellungen zu werfen und die Stadt zu besetzen. Japanischerseits sind gefallen ein Offizier und vier Gemeine. Verwundet sind zwei Offiziere und zehn Gemeine. Man schätzt die russischen Verluste auf dieselbe Höhe.

Aus Industrie und Handel.

Der Ankauf der kleinen Bechen durch die großen Kohlenbergwerks-Gesellschaften schreitet rasch vorwärts. In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Bochumer Gußstahlvereins ist der Vorschlag des Verwaltungsrates, die Bechen Marianne Steinbant und Haasentwinkel zu verkaufen, einstimmig genehmigt worden, und zwar gegen die erstgenannte Beche an die Gewerkschaft Matthias Stinnes zum Preise von 2 880 000 M. über, zahlbar in monatlichen Raten und verzinslich, Haasentwinkel an die Beche Friedlicher Nachbar zu 8 900 000 M., zahlbar in sieben Jahresraten und unverzinslich.

Generaldirektor Baare empfahl den Verkauf mit der Erklärung, daß der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, nachdem er Karolinenhütte erworben habe, den Bedarf an Kohlen selbst bei Stilllegen der einen oder andern Beche vollkommen aus eigenen Gruben decken können. Ebenso ungünstig als Marianne Steinbant seien die Verhältnisse auf Haasentwinkel. Hier hätte man in nächster Zeit auf Verlangen der Behörde herangezogen müssen, einen vollständig neuen Schacht abzuteufen, was Ausgaben in großem Umfange mit sich gebracht haben würde. Bei den Verkaufsverhandlungen sei hauptsächlich die Erzeugung maßgebend gewesen, daß durch eine Vereinigung mit Friedlicher Nachbar der Abbau auf Haasentwinkel noch rentabel betrieben werden könne. Dadurch, daß man die Hochofengase besser verwerte, erziele man eine größere Kohlenenerparnis.

Zugleich wird gemeldet, daß die kürzlich durch die Presse gelaufene Nachricht, die Bergwerks-Gesellschaft Hibernia beabsichtige die Beche Altstadt zu erwerben, keineswegs als bloßes Gerücht gelten kann. Wie die „Vossische Zeitung“ wissen will, soll bereits in der gestrigen Aufsichtsratsung der Hibernia die Angelegenheit zur Erörterung gestanden haben, und zwar sei mit einem der Erwerbungs günstigsten Entschluß zu rechnen, da gerade die Hibernia-Gesellschaft in Rücksicht auf ihre neuen Schachtanlagen auf der Beche Schlägel und Eisen auf eine Erhöhung ihrer Beteiligungsziffer bei dem Kohlenhandel von den großen Kohlenbergwerken am meisten angewiesen ist, zumal mit einer weiteren Erhöhung der Förderleistung seitens des Syndikats baldigt gerechnet werden muß. Wie weiter berichtet wird, befindet sich der größte Teil des Aktienkapitals von Altstadt bereits in den Händen einer Berliner Großbank, die auch an der Durchführung der letzten Transaktion mit der Gewerkschaft General Blumenthal vornehmlich beteiligt war.

Hoher Kapitalprofit. Der Aufsichtsrat der Iseher Hütte schlägt, wie telegraphisch aus Hannover gemeldet wird, eine Dividende von 52 Prozent gegen 40 Prozent im Vorjahre vor.

Das Siegerländer Eisenstein-Syndikat hat, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, in seiner gestrigen Hauptversammlung beschloffen, die bisher in Höhe von 15 Proz. bestehende Einschränkung der Förderung vom 1. April cr. ab auf 30 Proz. zu erhöhen.

Der Beschluß zeigt, daß sich die Lage der Siegerländer Roheisenindustrie noch mehr verschlechtert hat.

Alsenische Portlandcement-Fabriken. Das Geschäftsjahr 1903 ergab nach Abschreibungen von 101 580 M. (im Vorjahre 222 370 M.) sowie einer Extra-Abschreibung von 168 855 M. auf den Besitz an Aktien der Alsen American Portland Cement Works (bei der Gesellschaft mit 4 452 000 M. zu Buche steht) einen Brutto-Ueberschuß von 819 872 M. exkl. des vorjährigen Ueberschusses von 235 937 M. Die Dividende beträgt 11 Proz.

Die Generalversammlung der Fabrik photographischer Apparate, vormals H. Sittig u. Sohn, die gestern in Dresden stattfand, nahm einen ziemlich förmlichen Verlauf. Bekanntlich hat der Direktor dieser Gesellschaft sich mit deren Geld an zum Teil recht zweifelhaften Unternehmungen beteiligt. Da die Feststellung der Vermögenslage noch nicht abgeschlossen ist, setzte die von 41 Aktionären besuchte Versammlung die Genehmigung der Jahresrechnung für 1903 bis zur nächsten außerordentlichen Generalversammlung aus, um den Bericht der Revisionskommission abzuwarten. Der bisherige Aufsichtsrat legte sein Amt nieder. In den hierauf neu gebildeten Aufsichtsrat wurden die Herren Bankdirektor Oswald (Dresdener Filiale der Deutschen Bank), Bankdirektor v. Koch (Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Abteilung Dresden), Kaufmann Albrecht, Rechtsanwalt Böhl, Rittmeister a. D. Groß in Dresden, Bankier Ephraim und C. Schröder in Berlin gewählt. Dieser Aufsichtsrat soll zugleich die Funktionen einer Revisionskommission übernehmen und einer später einzuberufenden Generalversammlung greifbare Sanierungs-vorschläge machen. Vorläufig giebt die Dresdener Filiale der Deutschen Bank, sowie die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Abteilung Dresden auf Grund einer von der Treuhändergesellschaft in Berlin vorgenommenen Revision der Sittig-Gesellschaft die nötigen Varnittel.

Deutschlands Eisenproduktion und Verbrauch. Nach einer vergleichenden Zusammenstellung des statistischen Bureaus des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wurden seit Beginn der Krise im Jahre 1900 pro Kopf der Bevölkerung produziert und verbraucht:

	Produktion pro Kopf	Verbrauch pro Kopf
1900	152,1 Kilogramm	131,0 Kilogramm
1901	139,5	90,8
1902	149,6	76,6
1903	173,9	98,1

Die Tabelle zeigt, daß in den letzten Jahren das Deutsche Reich amähernd die Hälfte des erzeugten Eisens nach dem Auslande exportiert hat, und doch bedürfen die Eisenindustriellen nach ihren Behauptungen hoher Hölle, um den deutschen Inlandsmarkt vor der Konkurrenz dieses Auslandes zu schützen. Ein erbärmlicher Schwindel.

Mehl- und Weizenausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika. Seit dem Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts vollzieht sich in der Weizenerzeugung - Ausfuhr der Vereinigten Staaten ein bedeutender Umschwung. Während bis dahin die Ausfuhr von Weizenkörnern bei weitem die Ausfuhr von Weizenmehl überwog, wird neuerdings, um an den Frachtkosten zu sparen, der Weizen mehr und

mehr und mehr in den großen amerikanischen Dampfmöhlen gemahlen und als Mehl ausgeführt. Im Kalenderjahr 1903 steigerte sich die Gesamtmenge feinen Mehls auf 19,55 Millionen Barrels (1 Barrel = 88,9 Kilogramm) im Werte von 75,2 Millionen Dollar. Der Menge nach steht dies Ergebnis allen früheren Jahren ohne Ausnahme voran, dem Werte nach nur ganz wenig hinter den Jahren 1892 und 1893 zurück. Ein Vergleich der letztjährigen Mehlausfuhr mit der Weizenausfuhr desselben Jahres zeigt, daß beträchtlich mehr als die Hälfte des ausgeführten Weizens vor der Ausfuhr zu Mehl verarbeitet worden ist. Der Gesamtwert der Weizenausfuhr im Jahre 1903 betrug nämlich 59,8 Millionen Dollar, der Wert der Mehlausfuhr, wie erwähnt, 75,2 Millionen Dollar. Vor der starken Entwicklung des Weizenbaues, die in den Vereinigten Staaten nach 1860 eintrat, wurde ein verhältnismäßig sehr großer Ueberschuß des im Lande gewonnenen Weizens in der Form von Mehl exportiert. Von 1861 an gewann aber die Weizenausfuhr die Oberhand über die Mehlausfuhr, und dieses Verhältnis blieb fast beständig bis 1890 das gleiche. Seit dieser Zeit hat der Mehltransport den Weizenexport im Wert wesentlich überflügelt, wenngleich in Jahren großer Ernten der ungewöhnliche Ueberschuß naturgemäß in Form von Weizen aus dem Lande ging, da ja die Leistungsfähigkeit der Mühlen mit den jährlichen Schwankungen der Produktion nicht Schritt halten konnte. Die Zunahme der Mehlausfuhr ist daher beständig gewesen, während die des nicht zu Mehl verarbeiteten Weizens je nach dem Ueberschuß der für die Ausfuhr in Betracht kommenden Ernte schwankte.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Die Orts-Krankenkasse Leipzig erläßt die Bekanntmachungen, durch welche vom 1. April an das System der Disziplinar-Ärzte eingeführt wird. Für die zur Zeit in ärztlicher Behandlung befindlichen Mitglieder sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Bis Montagabend waren bereits 60 Ärzte in Leipzig eingetroffen. Der Rest hat seine Ankunft für Dienstag und Mittwoch angekündigt. Die Beratungsanstalten sind fertig eingerichtet und werden am Karfreitag eröffnet. Die in der Umgebung Leipzigs wohnenden Mitglieder der Kasse werden, soweit die dort in Frage kommenden bisherigen Ärzte der Leipziger Kasse ihre Tätigkeit für diese einstellen, von der Kasse auf Grund des § 57a des Krankenversicherungs-Gesetzes für Krankheitsfälle den für diese Orte zuständigen Orts-Krankenkassen überwiesen, welche die Fürsorge für Rechnung der überweisenden Kasse zu übernehmen verpflichtet sind.

Die staatlichen Universitätskliniken machen bekannt, daß sie „wegen Ueberfüllung“ die Mitglieder der Orts-Krankenkasse nicht mehr behandeln. Die Herren Dirigenten dieser Kliniken sollten doch offen sagen, daß es sich auch für sie nur um eine Teilnahme an dem Kampfe gegen die Kasse handelt.

Das Gewerkschaftsstatut in Magdeburg nahm Stellung zu der von den Kassenvorständen acceptierten Ärztesforderung betreffend die Dienstverträge der Kassenangestellten. Es beschloß:

Die nuerlichen Vorkommnisse in dem Streit der Krankenkassen-Beamten wegen des Vertrages mit den organisierten Ärzten haben von neuem bestätigt, daß man den Krankenkassen-Beamten die persönliche Meinungäußerung zu nehmen beabsichtigt. Auch die in der Versammlung der freien Vereinigung der hiesigen Krankenkassen-Vorstände vom 30. März cr. unter dem Einfluß des Herrn Stadtrat Lüddeckens beschlossene Fassung der betreffenden vertraglichen Bestimmungen verstößt gegen die gewerkschaftlichen Prinzipien und ist daher für die gewerkschaftlich organisierten Krankenkassen-Mitglieder unannehmbar. Auf keinen Fall gehören derartige Vorschriften in einen Normalvertrag, der für alle Kassen die Grundlage bilden soll.

Das Gewerkschaftsstatut erkennt an, daß die Krankenkassen-Beamten als Gewerkschaftsmitglieder nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet waren, in dieser Sache für die Wahrung ihrer Rechte einzutreten; es billigt daher die Weigerung derselben, eine der Ärztesforderung entsprechende Dienstordnung zu übernehmen.

Das Zuchthauswesen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die preussische Zuchthausstatistik für das Geschäftsjahr 1902/1903. Die Zahl der Zuchthausinsassen, die zwei Jahre zuvor den tiefsten Stand seit mehreren Jahrzehnten erreicht hatte, ist wieder im Steigen begriffen; 23 780 Personen bevölkerten im Berichtsjahre die preussischen Zuchthäuser. Eingeliefert wurden in dem Jahre 5536 Personen. Die ausführlichen Angaben über die Verhältnisse dieser Häuser unserer Classification entfallen das alte Gland. Die Zahl der Vorbestraften wuchs: 88 1/2 Proz. der männlichen und über 82 Proz. der weiblichen Eingelieferten waren vorbestraft.

In der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis zum 31. März 1903 waren 37 697 Insassen der preussischen Zuchthäuser schon mit drei und mehr Vorstrafen belastet, darunter 10 167 bis zu fünf, 15 293 mit sechs bis zu zehn, 11 818 mit elf bis zu 30 und 919 mit mehr als 30 Vorstrafen. Von ihnen waren 13 824 vor Vollendung des 18. Lebensjahres zum erstenmal bestraft worden.

Im einzelnen wird, wie bisher schon, festgestellt, daß das Gland häßlicher Verhältnisse, schlechte Erziehung, schlechte Schulbildung, Rot, Trunkenheit, Prostitution usw. typisch ist für die Verhältnisse der Zuchthäuser.

Interessant ist die Feststellung, daß von den 5536 im Berichtsjahre eingelieferten Zuchthausinsassen 2405 allein aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesiens stammten.

Die Ursache der Verurteilung waren bei 4070, also fast 1/2, Vermögensdelikte.

Bei den 37 697 seit 1. Oktober 1894 bis 31. März 1903 überhaupt gezählten Zuchthausinsassen wird für 35 745 der Rückfall als wahrscheinlich bezeichnet.

Man fragt sich immer wieder vergeblich, wozu denn eigentlich ein Strafsystem, das gar nichts bessert, nur immer verschlimmert?

Neue Gewerbe-Inspektionen sind errichtet worden in den Städten Braunsberg i. Ostpreußen, Forst i. L., Lingen, Lüdenscheid, Wülheim a. d. Ruhr und Kenney.

Schulreformatorisches aus Baden.

Der Karlsruher Ober-Schulrat überraschte selbst die fachmännischen Kreise mit dem Vorgehen eines neuen Regulativs für die Mittelschulen. Es giebt allgemeine Grundzüge über Bau und Ausstattung der Schulhäuser, über Schülerhygiene, Beschaffung der Lehrmittel und Entlastung der Unterrichtsverwaltung. So ist z. B. das Maximum der Schülerzahl für die drei unteren Klassen auf 45, für je drei weitere Jahrgänge auf 40 begrenzt angegeben, und je Errichtung von Parallelklassen vorgeschrieben; zum Schlittschuhlaufen und Baden dürfen ganze Nachmittage freigegeben werden, überhaupt bei hoher Temperatur soll ein Ausfallen des Unterrichts stattfinden.

Bei den unter dem Vorstige des Direktors vorzunehmenden Zeugnisfeststellungen darf die Rotengebung nicht vorwiegend und einseitig auf Grund schriftlicher Arbeiten erfolgen, es sollen auch die mündlichen Leistungen gebührend berücksichtigt werden. Zwischennoten fallen weg, es bestehen nur die Zahlen 1 bis 6 (sehr gut bis ganz ungenügend); die Graderteilung für Fleiß und Aufmerksamkeit ist unabhängig von den Leistungen des Schülers. Die Nachprüfungen zur Ermöglichung einer Verlesung fallen weg; der Schüler darf die angenehme Bildung in einem bestimmten Fache in der nächsthöheren Klasse beibehalten und wird nur dann nicht weiter verlegt, wenn er am Ende des folgenden Schuljahres wiederum in derselben Materie nicht genügt. Bei

den elf Arten Schulstrafen ist der Schularrest auf zwei Stunden, die Körperstrafe auf zwölf Stunden im Maximum festgesetzt, dagegen jede Art körperliche Züchtigung, Hausarrest, Ausweisung aus dem Klassenzimmer und so weiter strengstens untersagt. Der Körper kommt nur bei Schülern der Untertertia bis Oberprima in Anwendung, eine Geißel für den Vollzug der Körperstrafe darf nicht mehr erhoben werden.

Es wäre erwünscht, wenn die fortschrittlichen Neuerungen, namentlich in der Art der Bestrafung und Vergebung der Schüler, insbesondere aber in der Feststellung des Schülerzahl-Maximums für eine Klasse auch unserer Volksschule zu gute kämen. Diese ist in Baden noch ein Tiefstand.

Gewerewahl in Offenbach. Bei der am 28. d. M. vorgenommenen Gewerewahl beteiligten sich zum erstenmal die „christlichen“ Arbeiter, nachdem unter Zustimmung der sozialdemokratischen Stadtverordneten das Proporzsystem eingeführt worden war. Von „christlicher“ Seite wurde unter Mitwirkung des ganzen ordnungsparteilichen Klüngels seit Wochen mit unerhöhtem Hochdruck gearbeitet und das Offenbacher Repitil hat das seinige, um eine „politische Nachtprobe“, bei der die Sozialdemokratie „wieder geschlagen“ werden sollte, zu arrangieren. Die Wahlen fanden unter ungeahnter Teilnahme der Arbeiter statt. Früher wählten höchstens 1800 Mann, diesmal wurden 611 Stimmen abgegeben, davon fielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 4316, auf die „christliche Liste“ 617 Stimmen. Das ist ein glänzendes Resultat für die freien Gewerkschaften, und für die „Christlichen“ ist es um so bitterer, als sie auch noch einen Arbeitgeber abtreten müssen, und zwar gerade den „Christlichsten“, der im Stadtverordneten-Kollegium die Einführung der Proporzwahl beantragte, um die Social zu — lachieren.

Ist eine Verbrauchssteuer für Fische und Fischkonserven zulässig? Diese Frage war in einem Strafverfahren gegen zwei Hamburger Fischhändler zu entscheiden. Das Kammergericht hob ein freisprechendes Urteil des Landgerichts auf und entschied, daß die Hamburger Steuerordnung auch insoweit rechtmäßig sei, als sie Fische und Fischkonserven der kommunalen Verbrauchssteuer unterwerfe. Nach dem Zollvereinigungsvertrag von 1867 könnten auch Marktvorkommen der Verbrauchssteuer durch Kommunen unterworfen werden. Im Gegensatz zum Landgericht lege das Kammergericht die entsprechenden Vorschriften des Zollvereinigungsvertrags so aus, daß unter Marktvorkommen in ihrem Sinne alle Lebensmittel zu verstehen seien, deren Vertrieb auf Märkten allgemein üblich sei, ohne Rücksicht darauf, ob sie gerade im fraglichen Orte regelmäßig auf dem Markt vertrieben würden. Dazu gehörten unweifelhaft Fische. Wie verhalte es sich nun mit Fischkonserven? Der Auslegung komme § 66 Nr. 2 der Gewerbe-Ordnung zu Hilfe, der bald nach dem Zollvereinigungsvertrag beraten sei. Als Gegenstände des Wochenmarktes würden dort u. a. Fabrikate genannt, deren Erzeugung mit der Fischerei in unmittelbarer Verbindung stehe. Hiernach müßten auch Fischkonserven zu den Marktvorkommen, den Artikeln des Wochenmarktes gezählt werden. Daraus ergebe sich die Rechtmäßigkeit der von den Angeklagten übertretenen Vorschriften der Steuerordnung über die Belegung von Fischen und Fischkonserven mit der Verbrauchssteuer.

Gerichts-Zeitung.

Der feuchtschöne Bürgermeister.

Geschichten aus einer kleinen Stadt beschäftigten gestern die zweite Strafkammer des Landgerichts I. Die kleine Stadt ist Mittenwalde, deren Bürgermeister Dauer sich durch einen Artikel der „Morgenpost“ beleidigt fühlt und einen Straf Antrag gegen den verantwortlichen Redakteur Erdmann Graefel gestellt hat. Der Artikel trug die Überschrift: „Die Zwischmühle in Mittenwalde“. Die rühmliche Entwicklung des Städtchens wurde darin direkt dem Stadtobhaupt zur Last gelegt und gesagt, daß ein großer Teil der Bürgerschaft dem jetzt bevorstehenden Ende der zwölfjährigen Amtsdauer des Bürgermeisters mit Sehnsucht entgegen sehe. Während eine Anzahl von Nachbarn sich weiter gekommen sei, habe Mittenwalde als einzige Errungenschaft die große Müllabladestelle für Berlin zu verzeichnen. Das liege alles am Bürgermeister, der seine Geschäftigkeit nicht sowohl im Amtszimmer, als an den Straßen beweise, die bestimmt sind, nach des Tages Last und Mühe, aber nicht während der Amtsstunden, Erholung zu gewähren. Es wird dann erzählt, daß, um die Wahl eines andern Bürgermeisters unmöglich zu machen, ein in der Geschichte der Selbstverwaltung wohl noch nicht dagewesener Trick inszeniert worden sei. Die Stadtverordneten-Versammlung bestimme aus 16 Mitgliedern, von denen 7 für, 9 gegen den Bürgermeister seien. Die 7 Stadtverordneten vom Klüngel des Bürgermeisters hätten nun plötzlich sämtlich ihre Mandate niedergelegt und durch diese Abstraktion von oben sei der ungläubliche Zustand geschaffen, daß weder die übrig gebliebenen 9 Stadtverordneten eine Sitzung abhalten, noch daß Neuwahlen stattfinden könnten. Der Artikel schloß mit einem Appell an den Regierungspräsidenten, den mit schlauer Absicht vertriebenen Anoten zu entwirren und dafür zu sorgen, daß das mitleidige und ungeeignete Stadtobhaupt „fliehe“. — Der Angeklagte behauptete die Richtigkeit der in dem Artikel behaupteten Tatsachen, und Rechtsanwalt Dr. Thiele beantragte, einen umfassenden Wahrheitsbeweis zu erheben. Er berief sich auf eine Anzahl von Zeugen darüber, daß der Bürgermeister mitleidig sei und seine Amtsführung zu vielen Klagen Anlaß gegeben habe. Einige Zeugen, darunter Kreisarzt Rickhäfer sollen bekunden, daß der Bürgermeister während seiner Amtsstunden sehr selten im Rathaus zu finden sei, dagegen häufig in einem Restaurant. Rechtsanwalt Dr. Thiele behauptet insbesondere, daß in einem Falle der Bürgermeister eine Magistratsitzung anberaumt hatte, aber selbst nicht erschienen sei und daß man ihn dann aus einem Restaurant habe holen müssen, wo er, auf einem Bierstisch sitzend, einer feuchtschönen Tafelrunde präsierte. Der Verteidiger beantragte ferner, die 9 Stadtverordneten, die jetzt das Rumpfparlament von Mittenwalde darstellen, als Zeugen laden zu lassen. Sie sollen bekunden, daß die Niederlegung der 7 Mandate auf Machinationen des Bürgermeisters beruhe und daß, als die Stadtverordneten-Neuwahlen bevorstünden, als Bedingung von den Kandidaten die Vergebung der Frage verlangt worden sei, daß sie im Falle ihrer Wahl für den Bürgermeister stimmen würden. — Der als Zeuge vernommene Bürgermeister Dauer bestritt im letztgedachten Punkte irgend etwas veranlaßt zu haben. Auch mit der Niederlegung der 7 Stadtverordneten-Mandate habe er gar nichts zu tun. Die Müllabladungsfrage sei schon vom Landrat und dem Regierungspräsidenten erledigt gewesen, ehe der Magistrat Kenntnis davon hatte. Eine dagegen erhobene Einproklamation habe schon eine vollendete Tatsache vorgefunden. Die Müllabladestelle liege übrigens zwei Kilometer von der Stadt, das Terrain sei bis dahin sumpfig gewesen. Nebenbei ziehe ja die Stadt auch Vorteile aus der Müllabladestelle. Was seine „Geschäftigkeit“ betrifft, so seien seine amtlichen Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr, erst dann pflege er zum Frühstück zu gehen. Nachmittags seien seine Sprechstunden von 3—6 Uhr und erst nach ihrer Beendigung pflege er sich zu restaurieren. Bei dem vom Verteidiger erwähnten Specialfall, der einige Jahre zurückliege, handelte es sich darum, daß von Posten aus Großfeuer gemeldet worden sei. Es sei darauf die Mittenwalder Feuerwehr zu Hilfe ausgesandt und er, der Bürgermeister, sei mitgeführt, um zu sehen, wie die Leute arbeiteten. Da die Leute alle nah geworden, habe er bei der Rückkehr, wie dies üblich sei, wenn der Bürgermeister mitführe, den Leuten Orakel geben lassen. Dabei habe dann ein Beileger den Vorschlag gemacht, die ganze Gesellschaft zu photographieren. Ob er sich zu diesem Zweck auf ein Bierstisch oder eine Bank gesetzt, wisse er nicht mehr. Es sei allerdings an jenem Tage Magistratsitzung gewesen, er habe aber rechtzeitig den Beigeordneten mit seiner Vertretung beauftragt gehabt. Der Regierungspräsident habe ihm über das

Mittneipen seine Mißbilligung ausgesprochen. — Rechtsanwalt Dr. Thiele wollte wissen, warum denn die sieben Stadtverordneten, unter denen einer erst drei Monate im Amt war, ihr Mandat niedergelegt haben. — Bürgermeister Dauer erwiderte: Wegen der Art der Geschäftsleitung durch den Stadtverordneten-Vorsteher. Dieser schlage bei den Verhandlungen oft derartig auf den Tisch, daß Lampe und Zintenfässer in die Höhe springen. Er, der Bürgermeister und der Beigeordnete gingen auch nicht mehr in eine Stadtverordnetenversammlung. — Verteidiger: Die sieben Herren, die ihr Mandat niedergelegt haben, sind doch wohl Freunde des Bürgermeisters? — Zeuge: Ja! — Der Gerichtshof beschloß hierauf, die Sache zu vertragen, zum nächsten Termin 12 vom Verteidiger benannte Zeugen zu laden und außerdem die Personalakten des Bürgermeisters von der Regierung zu Potsdam einzufordern.

Die Armut in der Charité. Unter der Anklage der Kindesaussetzung hatte sich gestern die unerschrockene Räuberin Luise Feyerabend vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Es war die alte Lebensgeschichte, welche von der Angeklagten vorgelesen wurde. Am 17. April d. J. war sie in der Charité von einem Anaben entbunden worden. Bereits am 25. April wurde sie wieder entlassen. Nun stand sie völlig mittellos und abdachlos mit dem Kind auf der Straße. Allerdings hatte sie in Berlin eine verheiratete Schwester wohnen, doch der durfte sie ihr Unklug und ihre „Schande“ nicht offenbaren. Den Vater ihres Kindes konnte sie nicht in Anspruch nehmen, weil sie dessen Aufenthaltsort nicht kannte. In der Charité hatte man das Kind in Watte gewickelt, da die Angeklagte nicht einmal für die notwendigsten Wäscheartikel Sorge getragen, sie hatte ihren wulstigen Unterrock und ihr Unschlageschuh geopfert und das Kind darin warm eingehüllt. Sie begab sich zunächst nach dem Waisenhaus, wurde dort aber abgewiesen. Dieselbe Erfahrung machte sie bei einer Wohltätigkeitsanstalt in der Säckerstraße. Nun irrte sie noch eine Zeit lang in den Straßen umher und kam dann zu dem verzweifelten Entschluß, sich durch Aussetzung des Kindes zu entledigen. Vorher nähte sie es auf einem Hausflur. Dann begab sie sich nach der Wallstraße, wo sie das Haus Nr. 87 zur Ausführung ihres Planes für geeignet hielt. Sie legte das Kind dort auf den Treppenhof des ersten Stockwerks und entfernte sich heimlich. Eine Zeitungsträgerin fand bald das Kind, sie holte einen Säugmann, der es an sich nahm und es nach dem Waisenhaus brachte, wo es jetzt aufgenommen werden mußte. Als die Ermittlungen nach der Mutter vergebens waren, wurde der Anabe nach der Straße benannt, in der er gefunden wurde, er erhielt den Namen Lohar Wall. Erst am Ende des Jahres wurde die Angeklagte ermittelte. Sie räumte im Termine ein, daß sie sich nie um das Schicksal ihres Kindes bekümmert habe. Auf Grund dieses Umstandes beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Der Gerichtshof kam aber zu einem freisprechenden Erkenntnis, weil die Angeklagte den Umständen nach annehmen konnte, daß das Kind nach kurzer Zeit gefunden werden müßte und es sich somit nicht in einer hilflosen Lage befand.

Verfammlungen.

Anschluß der Konditionen an die Lohnbewegung der Bäder. Eine Versammlung der Konditionen ermächtigte Mittwochsabend ihre Vertreter, bei Gelegenheit der Bäderbewegung für die Konditionen, die in Bädereien arbeiten, folgende Forderungen zu stellen: Die tatsächliche Arbeitszeit beträgt höchstens 10 Stunden pro Tag. Eine einstündige Mittagspause ist mindestens zu gewähren. Sonntagsarbeit ist spätestens 10 Uhr morgens zu beenden. Für diese Sonntagsarbeit ist in der Woche ein halber freier Tag zu gewähren. Für Sonntags-du jour, wenn sie unumgänglich nötig ist, ist ein ganzer freier Tag in der Woche zu gewähren oder die du jour-Stunden sind als Ueberstunden zu bezahlen. Gesessene Ueberstunden sind mit 60 Pf. zu bezahlen. Löhne: Selbstständig arbeitende Gehilfen 27 M. pro Woche. Bei Beschäftigung von 2 Gehilfen der erste 30 M., der zweite 27 M. Bei 3 Gehilfen oder mehr der erste 30 M., der zweite 27 M., die andern 25 M. Minimallohn. Bestehende höhere Löhne dürfen nicht gekürzt werden. Kost und Logis ist abzuschaffen. Wo bisher Kost und Logis gewährt wurde, sind mindestens pro Woche als Entschädigung dafür 12 M. zu zahlen. — Tagesstellen werden vom Montag bis Freitag einschließlich mit 5 M. und am Sonnabend oder vom Sonnabend zum Sonntag mit 6 M. bezahlt. Der halbe Tag (3 Stunden) ist am Sonnabend oder Sonnabend/Sonntag ebenfalls mit 6 M., an andern Tagen mit 3,50 M. zu bezahlen. Accordarbeit ist ausgeschlossen. Jahrgeld ist in jedem Falle von der Wohnung nach der Arbeitsstätte und zurück zu ersehen. Die Arbeitszeit für Tagesstellen ist dieselbe wie für feste Stellen. Der Arbeitsnachweis des Verbandes ist anzuwenden. Der Tarif ist in Werkstellen auszuhängen. Eine Schlichtungskommission ist ebenfalls vorgesehen. — Da die Bäder ihre Forderungen noch vor Ostern einreichen, sollen auch vorstehende Forderungen alsbald eingereicht werden. In acht Tagen wird eine neue Versammlung definitiv beschließen.

Streik der Vergolder Berlins. Eine stark besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des Vergolderverbandes nahm gestern Abend eine Resolution an, durch die sich alle bei Ringfabrikanten und deren Zwischenmeistern beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Einverständnis mit dem Vorstände verpflichten, solange keine neue Arbeit vorzunehmen und die Arbeit ruhen lassen, bis die Fabrikanten zu Zugeständnissen gewillt sind und mit dem Vorstände in Unterhandlungen treten.

Die in den Vergolderbetrieben thätigen Arbeiter haben ebenfalls Forderungen gestellt und erklärten sich mit den Vergoldern solidarisch.

Ein Konferenz der Rohrlager Deutschlands soll voraussichtlich zu Pfingsten abgehalten werden. Die Anregung dazu geht von der Agitationskommission der Rohrlager Berlins aus. Am Sonntag beschloß sich eine Versammlung der Berliner Rohrlager und Helfer mit dieser Angelegenheit und Wiesenthal teilte daselbst mit, welche Schritte zur Vorbereitung der Konferenz unternommen sind. Aus Danzig, Stettin, Breslau, Hamburg, München, Köln, Frankfurt a. M., Hannover und andern Städten liegen Erklärungen vor, welche sich mit der Abhaltung der Konferenz einverstanden erklären. Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Beratung der Rohrlager Deutschlands ergibt sich daraus, daß Firmen, besonders der Heizungsbranche, die auswärts ihren Sitz und in Berlin eine Filialniederlassung haben, hier Arbeiten ausführen lassen durch Rohrlager, die vom Sitz der Firma hergeleitet werden. Da nun auswärts die Löhne in der Regel niedriger sind wie in Berlin, meistens sogar ganz erheblich, die auswärtigen Arbeiter aber, wenn sie für ihre Firma in Berlin tätig sind, keinen höheren Lohn erhalten wie gewöhnlich, so treten in solchen Fällen die auswärtigen Rohrlager als Lohnbrüder ihrer Berliner Kollegen auf. Um diesem Mißstand abzuhelfen, soll die Festsetzung eines für ganz Deutschland geltenden Tariffs angestrebt werden, der in der Hauptsache die neunstündige Arbeitszeit, örtliche Mindestlöhne und entsprechende Zulagen für auswärtige Arbeiter (Montage) festlegt. Ferner sollen die auswärtigen arbeitenden Kollegen gehalten sein, sich wenigstens bei länger dauernden Arbeiten bei der Verwaltungsverhältnisse des Metallarbeiter-Verbandes in dem betreffenden Arbeitssort zu melden, damit dem Verbande eine bessere Kontrolle seiner Mitglieder ermöglicht wird. Eine Verständigung über diesen Punkt würde die nächste Aufgabe der Konferenz sein. Ferner ist die Einsetzung einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehenden Kommission in Aussicht genommen, die den Tarif für Deutschland zu beraten, und wenn ein solcher in Kraft getreten ist, die Durchführung desselben zu überwachen hätte. — Weiter erhaltene Wiesenthal Bericht über die Thätigkeit der Berliner Schlichtungskommission. Seitens der Arbeitgeber ist ein Antrag zu dem Tarif beantragt. Derselbe regelt die Erledigung von Streitigkeiten, die wegen der Durchbrechung des Tariffs entstehen. Den beiden ersten Punkten des Antrages, die

keine wesentliche Neuerung bringen, stimmte die Versammlung zu. Der dritte Punkt dagegen blieb unerledigt. Er soll nämlich die Entscheidung darüber, ob eine Arbeitsniederlegung wegen Nichtbeachtung des Tarifs bei Unternehmern, die den vertraglich bestehenden Vereinigungen nicht angehören, berechtigt ist, in die Hände der Schlichtungskommission legen, während die Entscheidung bisher bei dem Obmann der Arbeitgeber lag. Diese Neuerung erregt bei den Arbeitern deshalb Bedenken, weil sie die etwaige Sperrung des Arbeitsnachweises für den tarifbrüchigen Unternehmer wesentlich vergrößert, und den Erfolg der Arbeitsniederlegung dadurch in Frage stellt. Die Versammlung beschloß, daß diese Angelegenheit in der nächsten Versammlung beraten werden soll.

Die Sektion der Gips- und Cementbranche hatte am 22. März im Gewerkschaftshause trotz der wichtigen Tagesordnung eine nur schwach besuchte Versammlung. Dennoch verlief dieselbe fast tumultuarisch, da der munde Punkt: „Die Zentralisation des Arbeitsnachweises“ behandelt wurde. Nachdem die Tagesordnung ungeachtet war, protestierten die Cementierer die Verlegung auch ihres Arbeitsnachweises nach dem Gewerkschaftshause. Hesse sprach für die Zentralisation. Nachdem noch viele Kollegen für und gegen die Zentralisation gesprochen hatten, gab Wilh. Frische bei der Versammlung den Rat, folgenden Antrag anzunehmen: „Die Zentralisation des Arbeitsnachweises ist noch nicht reif. Der Arbeitsnachweis ist durch den Sektionsvorstand zu regeln und wird einer Generalversammlung der Sektion Vorschläge zu machen. — Außerdem sollen die Kollegen von der Zwölferkommission mit der Kommission der Unternehmer verhandeln wegen Benutzung unseres Arbeitsnachweises, damit der Zwang, nur ihren Knechtmänner-Nachweis zu benutzen, aufhört.“ Der erste Teil des Antrages wurde einstimmig angenommen. Die zur Zwölferkommission in Vorschlag gebrachten Kollegen wurden einstimmig gewählt. In Hilfskassieren wurden gewählt: Ferd. Otto, W. Grothe, Gust. Löhrich, Emil Dersel, S. Korte. Die Berichtserstattung über die Gaullonferenz wurde zurückgestellt. Hierauf wurde die Wahl zum Zweigvereinsvorstand erledigt und gerügt, daß bei der Besprechungskommission die Sektion nicht vertreten ist.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Fall Böhler. München, 30. März. (W. T. N.) Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: Nach einem Berichte der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ über die Verfassungsverhandlung gegen den ehemaligen Einjährig-Freiwilligen Eras nahm der Abgeordnete Dr. Böhler auf einen ähnlichen Fall Bezug, in welchem ihm ein Brief zurückgegeben worden sei mit dem Bemerkten, daß eventuell für den Betreffenden Straferfolgung eintreten würde. Hierzu ist festzustellen, daß der Fall insofern völlig verschieden war, als es sich um den Brief eines preussischen Soldaten mit Klagen über seine preussischen Vorgesetzten handelte, also nicht um Untergebene des bayerischen Kriegsministeriums im Sinne des § 147 des Militär-Strafgesetzbuches. Dem Abgeordneten Dr. Böhler wurde damals mündlich mitgeteilt, das bayerische Kriegsministerium könne in der Sache nichts anderes thun, als den Brief an das preussische Kriegsministerium weiterzugeben. Als die darauf von Dr. Böhler gestellte Frage, ob der Betreffende eventuell Strafe zu gewärtigen habe, bejaht wurde mit dem Zusätze: „Sicher, wenn die Angaben untruth sind.“ hat der Abgeordnete sofort um Rückgabe des Briefes, zu deren Verweigerung kein rechtlicher Grund vorlag.

Lohnbewegung ungarischer Landarbeiter. Baja (Ungarn), 30. März. (W. T. N.) Die hiesigen landwirtschaftlichen Arbeiter beschloßen in einer Versammlung, den zehnständigen Arbeitstag und Lohnerhöhung zu verlangen, und falls diese Forderungen abgelehnt werden sollten, sofort in Streik zu treten.

Prag, 30. März. (W. T. N.) Die hiesige Staatsanwaltschaft hat die letzte Nummer des „Simplicissimus“ konfisziert wegen des Bildes „Die wilden Tschuschen“ von Heine.

Paris, 30. März. (W. T. N.) Deputiertenkammer. Minister Pelletan erhebt förmlich Einspruch gegen die gegen ihn angezeigten Intrigen, gegen den Mißbrauch, der mit verteilten Schriftstücken getrieben werde, und gegen die Aufreizungen zur Insubordination unter seinen Untergebenen. Er habe nichts gegen eine Untersuchung einzuwenden, sei sich aber bewußt, seine Pflicht erfüllt zu haben. (Weißall Anst.) Doumer scheidet aus, er glaube nicht, daß die französische Marine minderwertig sei, es seien aber bei dem Bau von Panzerschiffen und Unterseebooten Verzögerungen vorgekommen, die Pelletan zur Last seien. Die Budgetkommission habe niemals eine Aufstellung der Neubauten erlangen können und die Kommission habe sich gegenüber dem Minister Pelletan sehr wohlwollend gezeigt. Jaurès unterbricht den Redner, spricht von einem Komplott, das gegen Pelletan ins Werk gesetzt worden sei und wirft Doumer vor, er habe von einer Partei, die nicht die seine sei, den Posten des Gouverneurs von Indochina angenommen. (Lebhafte Weisall auf der äußersten Linken.)

Das Gefecht bei Tschangdschu. Tokio, 30. März. (W. T. N.) Ueber das Gefecht bei Tschangdschu werden von maßgebender Seite noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Angriff der japanischen Kavallerie und Infanterie-Abteilung erfolgte in der Nähe des südlichen Thores von Tschangdschu. Den Japanern gelang es, wie bereits gemeldet, die Russen zurückzuwerfen. Diese zogen sich in der Richtung auf Widschu zurück. Die japanischen Truppen besetzten hierauf die Stadt. Ihre Infanterie hatte keine Verluste, während die Kavallerie den Oberleutnant Kano und vier Reiter verlor. Nach dem Gefecht wurden zwei Russen tot auf dem Felde gefunden. Außerdem sollten sich noch sieben oder acht gefallene Russen in der Stadt befinden. Während des Gefechtes wurde beobachtet, wie die Russen mit großer Geschwindigkeit ihre Verwunden und Toten auf Pferden oder Ambulanzen wegführten. Drei Russen, anscheinend Offiziere, wurden vom Schlachtfelde getragen.

Tokio, 30. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Russen haben bei der japanischen Regierung durch den französischen Gesandten Einspruch gegen die während des vierten Angriffs auf Port Arthur erfolgte Verstärkung der Quarantänestation auf der Insel Sanschantau erheben lassen. Der Einspruch stützt sich auf Artikel 25 der Haager Konvention. Der Minister des Auswärtigen, Baron Komura, sagte in Verantwortung der Protestnote zum französischen Minister, die Japaner hätten keine Nachricht vom Admiral Togo über die Verstärkung der fraglichen Station. Ob nun aber die Darstellung auf Wahrheit beruhe oder nicht, jedenfalls komme der angezogene Artikel der Konvention einzig für die Landbeschlagen in Betracht, denn die Konvention habe die Frage der Beschießung von der Seeheraus aus offen gelassen.

Sens, 29. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die japanische Avantgarde hat am 27. März Gaidshu, einen Seehafen südwestlich von Andshu, besetzt.

Tsichu, 30. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Admiral Makarow, der Kommandant des russischen Geschwaders in Port Arthur, hat bekannt gegeben, daß alle Kriegs- oder Handelschiffe, die in die Operationszone bei Nacht ohne Licht oder am Tage ohne Flagg einlaufen, als feindlich angesehen werden würden, wenn sie nicht auf einen blinden Schuß Halt machen.

Schwarze Blätter. Laibach, 30. März. (W. T. N.) Unter dem beim Bau des Bocheinertunnels beschäftigten Arbeitern sind abermals die schwarzen Blätter ausgebrochen.

Die Nachwahl in Bichowan-Marienberg.

Den Verhandlungen, die auf der sächsischen Landesversammlung über die mit der Wahl in diesem Kreise zusammenhängenden Fragen...

Der § 3 des Organisationsstatuts erhält folgende Fassung: Immerhalb eines Reichstags-Wahlkreises werden die Organisations- und Agitations-Angeligenheiten selbst geregelt.

Nachstehend registrieren wir noch einige charakteristische Beurteilungen der Parteipresse zu dem Wahlausfall. So schreibt die Chemnitzer „Volksstimme“:

„Ferner lehrt die Wahl, daß es nicht zweckmäßig ist, persönliche Differenzen öffentlich auszutragen. Sie sind wenigstens bei Wahlen unter allen Umständen in der geschlossenen Organisation zu erledigen.“

Wir betonen dabei ausdrücklich, daß das absolut kein Vorwurf gegen irgendwen sein soll. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß nichts Verfehlter wäre, als jetzt, nach der Niederlage, uns gegenseitig in die Haare zu fahren. Dadurch würde an der Thatsache der Niederlage gar nichts geändert, sondern nur den Gegnern neue Gelegenheiten zum Triumph bereitet werden.

Es ist zweifellos das Recht jedes Wahlkreises, einen Kandidaten aufzustellen, welchen er will, vorausgesetzt natürlich, daß der Kandidat Parteigenosse ist. Dieses Souveränitätsrecht der Kreise ist unflexibel und absolut. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß jeder Kreis vor der Aufstellung eines Kandidaten den zuständigen Parteinstanzen Mitteilung machen soll, damit etwaige Einwendungen gegen die Person des Kandidaten rechtzeitig, noch vor der Aufstellung berücksichtigt werden können.

Die „Erfurter Tribüne“ sagt: Die Wahl in Bichowan kann uns lehren, daß die Ueberhöhung der Persönlichkeit für die Partei von Uebel ist, daß allein eine grundsätzliche Agitation dauernde Siege verbürgt.

Die Dresdener „Volkswacht“ schließt ihre Betrachtung: Eine Mahnung für jene aber, die da glauben, daß die Partei fortwährende innere Auseinandersetzungen ohne Schaden ertragen kann, bleibt die Niederlage von Bichowan für alle Fälle.

Wir sind der Meinung, daß es ein ganz unbedeutendes Lamentieren bedeuten würde, wenn man jetzt nachträglich wehklagen würde: mit Götze hätten wir den Kreis erobert. Wenn nur durch die Person Götze der Kreis zu holen gewesen wäre, dann ist es für wahr besser, daß wir den Kreis verloren haben.

Wir haben jedenfalls die Ueberzeugung, daß bei festen Organisationen und entsprechender principielle Durchbildung der Genossen nicht das Schauspiel der Götzeischen Kandidatur und damit unbedeutend der Streit mit den Agitationskomitees gekommen wäre.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“: Wir hätten den Verlust mit Zurück auf den unnütigen Kandidatenstreit und wiederholten, man hätte Götze, der doch nur einmal schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst.

Die „Augsburger Volkszeitung“ fragt: Haben die wirklichen Parteigenossen alle der Disziplin gehorcht? Ans scheint die Vermutung nicht deplaciert, daß persönliche Eitelkeit und Götze-Liebhabereien diesen Ausgang herbeigeführt oder doch mindestens eine Laufzeit in der Agitation zeitigten, die zur Niederlage führten mußten.

als Kandidat ausersuchen war, nicht veranlassen sollen, die Kandidatur niederzulegen.“

„Volksblatt für Anhalt.“ Wir haben von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß über die Auswahlen des Kandidaten ganz allein und ausschließlich der Kreis selber zu entscheiden hat.

„Volksfreund“ Karlsruhe: Wir teilen mit verschiedenen Partei-Organen die Ansicht, daß die Art, wie man von außerhalb des Wahlkreises in die Kandidatenfrage mit eingegriffen hat, mit in erster Linie dazu beigetragen hat, daß uns dieser Wahlkreis verloren ging.

Der „Lübecker Volksbote“ weist darauf hin, daß wir auch bei den vorherigen Nachwahlen seit der letzten Hauptwahl Stimmen verloren haben, während die gegnerischen Stimmen sich behaupteten oder vermehrten, und fährt dann fort:

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

„Das ist doch eine höchst auffällige Erscheinung, die nicht von ungefähr kommt und an der besonders die Konfusen der Partei nicht gar so achtlos vorübergehen sollten. Geben wir uns doch keiner Selbsttäuschung hin, verblenden wir uns die Augen doch nicht selbst: die Partei macht zur Zeit eine schwere Krise durch, die überwunden werden muß und auch überwunden werden wird.“

Grund der Erfahrungen früherer und noch amtierender Redakteure der „Tribüne“ nicht thun würde und habe auch dementsprechend gehandelt.

Leute, die Genossen geradezu zwingen, zum Kabi zu laufen (sic) werde es natürlich nicht thun, richten sich wohl selbst, jedenfalls aber erhebt ihr Sinn für Anstand und Wahrfähigkeit in einem eigentümlichen Lichte.

Selbstverständlich habe ich das Vorliegende, da es doch zweifellos gewesen wäre, nicht erst an die Redaktion der „Tribüne“ geschickt. Für mich ist die Sache übrigens nun gänzlich erledigt.

Drumo Sommer.

Aus den Organisationen. Zur Behandlung von Ausschlußanträgen aus dem Verein hat der socialdemokratische Verein in Essen folgendes beschlossen:

Der Ausschluß eines Mitgliedes kann nur von der Mehrheit der Bezirksamtsmitglieder unter Hinzuziehung eines Vorstands- oder Agitationsauschusses Mitgliedes beraten und beantragt werden.

Der schwedische Parteivorstand über die Wahlrechtsfrage und den Generalstreik. Der Vorstand der schwedischen Arbeiterpartei hat auf seiner, dieser Tage abgehaltenen Jahresversammlung nach einer gründlichen Debatte über die Wahlrechtsfrage folgende Resolution gefaßt:

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Der Parteivorstand erklärt mit Rücksicht auf die Malmer-Resolution und mehrere andere einen eventuellen neuen Generalstreik betreffende Vorschläge, daß seiner Meinung nach eine solche Kraftmaßregel in diesem Jahre nicht in Frage kommen kann.

Partei-Nachrichten.

Zur Erfurter Selbstbeschäftigungsfrage.

Auf die Erklärung der Erfurter Prehkommission und Geschäftsführung erkläre ich nur, daß ich von meinen Ausführungen nichts zurücknehme. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, trotz aller hochfahrenden Worte jener, daß meine Darstellung leider auf Wahrheit beruht.

Was den Brief des Geschäftsführers betrifft, den ich acht Tage nach Antritt ins Gefängnis erhielt, so konnte ich ihn nicht beantworten, weil ich nur alle vier Wochen schreiben durfte, hätte es aber wahrscheinlich auch freiwillig unterlassen, denn er war nur eine Unterdrückung der parteigenösslichen Enttäuschung entstandene Verlegenheitsauskunft. Da ich drei Mal pro Tag zahlen sollte, mußte ich (und mit mir der Geschäftsführer) schon Wochen vor meinem Antritt, und ich habe niemals die Absicht gehabt oder gar ausgeprochen, wegen der Höhe zu appellieren. Grund: Zwecklosigkeit.

Das schärfste an der Erklärung aber ist, daß man in überströmender Wahrhaftigkeit vergißt mitzutheilen, daß der Geschäftsführer Stegmann durch meine Frau später mir nur die Hälfte der Kosten anbot, während ich die andere Hälfte selbst tragen sollte; unter diesen Umständen mußte ich freilich auf die Selbstbeschäftigung verzichten.

Die Rücksichtnahme der Erfurter Prehkommission auf mich, um mir eine Plamage zu ersparen, betrug sie, nicht nur meine Erklärung zurückzuweisen, — sondern ging sogar so weit, die Aufnahme nachstehender, nur ca. 15 Zeilen großer Verächtigung, die ich auf Grund des § 11 des Prehgesetzes verlangen konnte, abzulehnen:

Verächtigung. Es ist nicht wahr, wenn Verlag und Prehkommission der „Tribüne“ in Nr. 273 dieser Zeitung vom 22. November 1903 behaupten, ich hätte freiwillig (?) auf Bezahlung von Selbstbeschäftigung im Gefängnis verzichtet; ich konnte dies gar nicht, da laut Arbeitsvertrag der Redakteure die Bezahlung von Selbstbeschäftigung ausgeschlossen ist und mir diese Bezahlung auch später niemals angeboten wurde.

Es ist nicht wahr, daß ich jemals die Absicht kundgegeben habe, durch ein Gesuch an die Oberstaatsanwaltschaft den Betrag von drei Mark pro Tag für die Selbstbeschäftigung auf ein geringeres Maß herabzumindern. Ich habe vielmehr allen, mit denen ich hierüber gesprochen, ausdrücklich versichert, daß ich dies auf

wobei das zusammengegriffene Geld dann wieder flöten geht. Sind doch die Getränke außerordentlich teuer.

Ist jemand übrigens erst in untrer schönen Kolonie, so kommt er so leicht nicht wieder fort. Die Händler sind ungemein freigiebig im Kreditgewähren, daß nur sehr energische Charaktere der Versuchung leichtsinnigen Schuldenmachens zu widerstehen vermögen.

Stekt aber einer erst in der Kreide oder hat er sich irgend etwas zu Schulden kommen lassen — sei es bei der Bahn, dem Hafenamt oder der Kolonialgesellschaft — so wird ihm die Heimreise verteuert schwer gemacht. Vermag er nicht ein tadellofes Fühungsattest der Polizei, bei der jeder Schuldner angemeldet wird, vorzuweisen, so bekommt er kein Schiffsbillet ausgehändigt. Und wandert er zehn Stunden weit nach der im englischen Besitz befindlichen Walfischbay, so erreicht ihn auch dort meist noch das Auge des Gesetzes.

Von den Eingeborenenstämmen sehen ja die Hereros augensichtlich im Vordergrund des Interesses. Dieser Rassenstamm besteht durchaus nicht aus so diebischen und gewaltthätigen Elementen, wie unsre Kolonialherren es zu behaupten wagen. Die Hereros sind vielmehr im allgemeinen ein friedliches und arbeitames Volk, das erst durch fortgesetzte Mißhandlung und Brutalität aus dieser Ruhe aufgeschreckt und zum Verzweiflungskampf um seine Existenz getrieben worden ist. Der südwestafrikanische Kaffer ist bei richtiger Behandlung willfährig und anständig. Viele Kaffern verraten sogar Intelligenz. Mit großem Geschick verrichten sie alle Obliegenheiten, zu denen man sie angewiesen hat.

Allerdings hat der Kaffer, wie jeder Naturmensch, eine Schwäche für den Alkohol, für den er unbedenklich Alles hingiebt, aber diese Leidenschaft ist in ihm durch die Weizen erst mit Raffinement erweckt worden. Außerdem lieben viele Weisse den Alkohol kaum weniger als die Kaffern selbst.

Ebenso steht es mit der notorischen „Zuhilfenahme“ der Kaffern. Der Kaffer hat etwas andre Sittlichkeitsbegriffe, als der Weisse, das heißt der wirklich civilisierte Weisse, denn der Weisse im allgemeinen giebt den Kaffern das denkbar schlechteste sittliche Vorbild und trägt wenig Bedenken, in animierter Stimmung in die Fäusten der Kaffern einzufallen. Jedenfalls habe ich Kaffern kennen gelernt, die lieber auf ihr verdientes Monatsgehalt verzichteten, als ihre Weiber der Weissen Weiber preisgeben wollten.

Mit dem Monatsgehalt der Kaffern ist es freilich eine eigne Sache. Für ihre Arbeit bei dem Drummbohren längs der Bahn — je einem Drummbohler waren 15—20 Mann zugeteilt — sollten sie vertragmäßig 15—20 M erhalten. Von dem Gelde belamen sie aber meist nichts in die Finger, da ihr Vorgesetzter es verstand,

schlechter Beschaffenheit. Es ist so bradig und faspeterhaltig, daß es das Material der Maschinen förmlich zerfrisst. Im Gebrauche sind unsre Militär-Lokomotiven, eine A- und B-Maschine. Jede Maschine hat 42 Röhre und jedes Rohr kostet 22 bis 23 Mark. Mit einer solchen Maschine fährt man drei bis vier Wochen, dann müssen schon verschiedene neue Röhre eingezogen werden; fährt man weitere vier Wochen, so ist bereits der ganze Satz unbrauchbar, was bei einer Doppelmaschine 84 Röhre a 22 M. ausmacht. Bei der Jahreinteilung kommt es ferner vor, daß man auf mancher Station bis zu zwei Stunden unter Druck warten muß, was die Maschinen furchtbar strapaziert.

Im Laufe meines Dienstes hatte ich Gelegenheit, den größten Teil des Landes kennen zu lernen. Dies Klima, das in Swalopmund sehr veränderlich und ungesund ist, ist im Innern ganz erträglich. Aber hinsichtlich der Vegetation bietet das ganze Land ein trauriges Bild. Bis zu Kilometer 121 der Linie Swalopmund—Windhuk ist das Land kahl und öde, ohne Galm und Strauch, man sieht nichts als Himmel und Sand. Von hier ab beginnt sich hier und da ein Strauch oder Baum zu zeigen. Erst von Kilometer 209 ab wird der Pflanzenwuchs etwas spärlicher, wenn dieser Ausbruch überhaupt angewendet werden darf. Denn wüßt und öde bleibt die Landschaft auch in den „gelegneten“ Distrikten; Büsche und Bäume treten immer nur sporadisch oder in kümmerlichen Gruppen und nicht minder kümmerlichen Exemplaren auf. Auch der Graswuchs reicht gerade aus, um bescheidene afrikanische Wiederkäuermagaz zu füttern. An Wild sieht man Springböcke, Reeböcke, Wübebecks, Hardebecks, Strauße und Leoparden. Das Wasser an der ganzen Bahnstrecke war überall bradig, nur in Swalopmund, Karibib, Modderfontein und Abbabis gab es Brunnen mit Siphonwasser, von denen aus die ganze Bahn bis

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Demofhens“.
 Heute abend 9 Uhr im Lokale von Hermann Bornbusch, Prinz Eugenstr. 8:
 Diskussionsabend. „Joseph-Variation“. Gäste willkommen.
Anlässlich des diesjährigen Bundestages des Deutschen Vegetarier-
Bundes, welcher an den Osterfeiertagen in Berlin tagt, finden am 4. April
vormittags 11 Uhr in den Industrie-Festhallen, Beuthstr. 20, öffentliche Vor-
träge über die Bedeutung des Vegetarismus“ statt. Es werden sprechen:
 1. Dr. med. Feblauer: „Die Ernährung des Menschen im Lichte der
 Wissenschaft“. 2. Dr. med. Järsch: „Bemerkungen über Körperpflege“
 3. Dr. med. Wirth: „Vegetarismus und Religion“. 4. „Die Grundlagen
 des glücklichen Lebens“. Am Schluss Fragebeantwortung.

Eingegangene Druckschriften.

Theodor Leipart. Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie.
 96 Seiten. Verlag J. G. B. Dieckmann (G. m. b. H.), Stuttgart.
Rapport de la Commission d'Enquete sur les incidents a
Polémiques de la Grove d'Armentières-Houplines. Lille.
 Imprimerie ouvrière M. Dhooche, 147 rue d'Arras.
Wer hat Ernst Winter ermordet? Eine psychologische Studie über
 den Königer Nord vom 11. März 1900. Von Staatsrat Dr. Jelle, Kreis-
 arzt in Lüben i. Schl. Braunschweig. Verlag von H. S. Sattler. 1901.
 Preis 30 Pf.

Jahresbericht Arbeiter-Bezirksvereinsverein in Kuffg.
 Selbstverlag. Druck G. Jarschel, Kuffg.

Vermischtes.

Weil sie nicht verfehlt wurde, hat die zwölfjährige Schülerin
 einer Breslauer höheren Mädchenschule Elfriede Schubert den Tod
 in der Ober gesucht. Kleidungsstücke und Schulbücher des Mädchens
 wurden am Flußufer bei Jedlitz in der Nähe von Breslau ge-
 funden.

Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie. König-Strasse 46
 Ecke „Hoher Steinweg“, schrägüber d. Rathaus.
 Einzelverkauf Eingang A und B.

Ausnahme-Preise für eine Serie Schmuckwaren u. Uhren,
 nur verbindlich bis zum 5. April.
 In der den Verkaufszweigen sich anschließenden Fabrik sieht man durch riesige Glaswände das
 Arbeiten der durch zwei elektrische Kraft-Motoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion,
 welche zur Herstellung von Goldschmuckwaren dienen.

18 Krawattennadel 9004 od. Broschen 9006 14 kar. mass. Gold, 605/1000 gesetzlich gestempelt, mit echten Brillanten (nicht Diamanten) M. p. Stek. Nie wiederkehrende Gelegenheitskäufe. No. 9004	6. Stahl- Remontoirrohr	8 Silberne Remontoir- Uhr.	14 Goldene Re- montoir- Uhr.	25 Goldene Remontoir- Uhr mit Doppel- Gebäuse	14 kar. goldene Herren-Ketten 2 685/1000 gesetzlich gestempelt, solide Mk. Fasernorm, inkl. Fassung, per Gramm Das Gramm-Gewicht ist auf jed. Etiketle aufgedruckt.
6 Brillant- Ring (nicht Diamant) 14 kar. Gold solid gefasst.	4 Broschen mit Steinen versetzt, echt Gold, gesetzlich gestempelt.	6 Kolliers echt Gold, gesetz- lich gestempelt.	13 Lange gold. Damen-Uhr- ketten echt Gold, gesetz- lich gestempelt.	12 Armband 14kar., echt Gold, gesetzlich ge- stempelt.	4 Krawatten- Nadel mit Steinen versetzt, echt Gold, gesetzlich gestempelt.
3 Geldbörse (massiv Silber) 800/1000 gesetzl. gest. 70 mm lang, 43 mm breit.	2.50 Silberner Stock 800/1000 gesetzlich gestempelt.	3 Zigaretten-Spitze. Mittelteil echt Silber, 800/1000 gesetzlich gestempelt, von beiden Seiten garantiert echt Bernstein.	1.75 Ketten- Armband echt Silber, 800/1000 gesetzlich gestempelt.	6 Manschetten- Knöpfe echt Gold, gesetzlich gestempelt.	

Wollen Sie Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren usw. direkt, billig und gut kaufen, dann verlangen
 Sie unsere Offerte. Unser Fracht-Katalog enthält etwa 200 Kunststoffe mit vielen tausend
 Illustrationen in 4-Farbedruck. Spezialisten für ausserhalb Berlins gratis und franko.

Versand gegen bar oder Nachnahme. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld zurück.

Donnerstag, den 31. März, und Sonnabend, den 2. April, ist das Geschäft bis 10 Uhr geöffnet.

Personen-Dampfer

bermietet sehr billig für Restaurant und Seebad Kügelwerder mit Sibir-
 busch bei Rahndorf und Umgebung. Abfahrt Michaelbrücke. Reddigs
 Reeder: Refaur, Karl Krause, Alexanderstr. 13, und August Doppe, An
 der Michaelbrücke, Ecke Holzmarktstrasse. 45842*

Schmökewitz - Restaurant Seddin-See.

Allen Freunden und Bekannten, Vereinen, Fabriken und Gemeinschaften
 wünsche ich ein gesundes und frohliches Osterfest! Gleichzeitig empfehle ich
 mein herrlich gelegenes Lokal zu den bevorstehenden Land- und
 Wasserpartien. 1025*
 Ich bin in der Lage die billigsten Dampfer zu stellen.
 Beste mich bestens empfohlen
 Aug. Noack.

Großes Schlachte-fest

am **Kartreitag**, den 1. April im **Restaurant zum Schwan**
 im **Tegelort**.
 Alle Ausflügler, Freunde und Bekannte ladet hiermit freundlichst ein
Leon Kielezki, Tegelort.
 47382

Restaurant „Forsthaus“

Hermisdorf an der Nordbahn-rechter Bahnaufgang.
 Inhaber: Karl Dime. 44822*
 Herrlicher Garten und Saal, Regalbahn, Umkleekabinen, Station für Radfahrer.
 Familien-Restaurant. — Für gute Speisen u. Getränke wird bestens gesorgt.
 Fernsprecher: Amt Tegel Nr. 162.

Fehlt Ihnen etwas?

für die neue Wohnung,
 so gehen Sie rechtzeitig in unser Special-Haus. Dortselbst finden
 Sie eine überraschend grosse Auswahl von Neuheiten in:
Teppichen von M. 4.50 bis 12.—, 20.—, 30.—,
 45.—, 60.— usw.
Gardinen von M. 2.10 bis 3.50, 5.—, 7.50, 9.—,
 12.— usw.
Portieren bestickt: 2 Shawls und 1 Lambrequin
 Wolle M. 5.50, Tuch M. 6.75, Plüsch
 M. 9.75,
 sowie Tisch-, Diwan- und Steppdecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.
 Zum diesmahligen Umzugs sind grosse **Partie-Posten**
 zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf gestellt,
 worauf wir besonders aufmerksam machen. 47361*

Teppichhaus B. Adler & Co.
 Königstr. 20-21, an der Judenstrasse,
 im altbekannten Lokal beim Rathaus.

Nur neueste Moden.
 Dieser steife, schwarze Hut mit Futter, Cylinderhüte und Chapeau claque
 moderne Form, kostet 1,90 M.
Special-Hut-Engroslager nur neuester Moden.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
 im Comptoir Neue Königstr. 48, 1 Treppe,
 drittes Haus vom Alexander-Platz.
 Grösste Auswahl, aussergewöhnlich billige Preise. 43842*
Filzhüte für Herren, neue Form, mit Futter M. 1.50,
 mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine
 Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität M. 4.50.

Paul Hilberts Restaurant u. Garten Halensee, Kurfürstendamm 126.

Erste Kalkulation für Kremler, Jupparden usw. am Bahnhof Halensee.
 Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Speisearte zu kleinen
 Preisen. Familien können Kasse lochen. Zahlreichem Besuch steht entgegen 47332* **Paul Hilbert.**

Sommer-Paletots
 moderne, chiko Form, mit senk-
 rechten oder geraden Taschen,
 von mittel- oder dunkelfarbigem,
 melierten, gestreiften oder ge-
 sprenkeltten Stoffen, teilweise auf
 Seide gearbeitet, elegant und
 tadellos sitzend: 20,
 25, 30, 35, 40, 45,
 50 und 55 M.
Jackett-Anzüge
 ein- u. zweireih. Form,
 modern und chik ge-
 arbeitet, vollständiger
 Ersatz für Massarbeit:
 20, 25, 30, 35, 40,
 45 und 50 M.

Grösste Auswahl von **Knaben- u. Jünglings-Garderobe.**
 Beste Verarbeitung. Vollständiger Ersatz für Massarbeit.
 Grosse Weiten für extra starke Herren stets vorrätig.

Carl Stier
 Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe
 Berlin 50. Berlin W.
 Oranienstr. 166. Potsdamerstr. 113a.
 Potsdam, Nauenerstr. 23.

Das beste Husten-Mittel
Spitzwegerichsaft-Bonbons,
 sind die altbewährten, echten
 vorzüglich im Geschmack, sicher in der Wirkung und billig im Gebrauch. Nur
 allein echt zu haben bei **Gustav Behm, Frankfurter Allee 120;**
Rixdorf, Hermannstrasse 16. 46122*

Sprechmaschine
 die beste der Zeit, sowie
 selbstspielende Musikwerke
 auf Teilzahlung
Neue Königstr. 47
 direkt a. Alexanderpl.
1903er Legehühner,
 echte Rasse, sehr Vieles, gar leb.
 Auf. franco überall 13 St. mit Eiern
 M. 22.—, 6 St. mit Eiern M. 13.—
 (Farbe nach Wahl). **Schneller,**
Wyslowitz Nr. 45, Schif. 60/3

Verkaufe Landparzellen auf
 Wunsch mit Baugeld und Hypothek,
 nahe Bahnhof, Vorortverkehr,
 herrliche Waldlandschaft, Ange-
 gelegenheit, steigende Grundpreise,
 in aufblühender Villenkolonie.
 Offerten unter G. J. 412 befördert
Rudolf Mosse, Berlin, Leipzigerstr. 103.

Für Landbauer
 Bretter, Laten, Stiele, Dachpappe,
 Spalterleihen billig. 44212*
Charlottenburg, Blumenstr. 69.

SPECIALITÄT:
Solide bürgerl. Einrichtungen
 von 250—3500 Mark.
Bar oder
Teilzahlung
 Kein Kaufzwang.

Möbel
 Keine Ladenmiete
 Geringe Unkosten
 Kleiner Nutzen
 Grosser Umsatz
 Reelle Ware
 Niedrige Preise
 Ocul. Bedingungen
Wilh. Misch
 Berlin NO.
 Gr. Frankfurterstr. 45-46, I u. II.
 gegenüber der Markusstrasse.

Nathan Wand,
 129 Stallsstr. 129.
 Die Schönsten 46332*
Herren-Sommer-Paletots
 und Anzüge in neu,
 sowie speziell
Monats-Garderobe
 von Kavaliere getragene Sachen,
 fast neu, für jede Figur passend,
 speziell Bauanzüge sind in
 großer Auswahl stets zu haben
 billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand,
 129 Stallsstr. 129.
 Hochbahnstation Rotfbahnhof.
 Bitte auf Hausnummer zu achten.

für Herren v. 1.50 an.
 Feinere Dual. 3.50 M.,
 Haarhüte von 5.50 M. an
Hüte
 Regenschirme in
 größt. Auswahl
 von 1.50 M. an
Schirme
 Wafron v. 90 Pf. an
 Schleifen v. 15 Pf. an
Krawatten
 Oberhemden,
 Kragen, Man-
 schetten, Servie-
 turen in bester
 Qualität
Wäsche
 farbige Glaces,
 Paar 1.50 M. 11
Gottmann,
 Gr. Frankfurterstr. 130.

Zum Umzug!

Seltene Angebot:
Teppiche,
 gute Qualität, Berber, Kasser,
 ca. 130/200 St. 5.50
 155/250 9.50
 190/300 14.50
Portieren,
 Filz, Tuch, Garnit: 2 St. u. 1 Sambr.,
 in allen Farben, 8.25.
 Plüsch, Garnit: 2 St. u. 1 Sambr.,
 in allen Farben, 9.35.
Tischdecken,
 Filz, Tuch mit Sticker
 St. 2.35 u. 2.90.
Steppdecken,
 St. 3.50, 5.50 u. 7.50.
Teppichhaus
Georg Lange,
 Chausseestr. 68-69.
Alle Wanzen
 werden nebst Brut durch mein Mittel
 vollständig beseitigt. — Pl. 50 Pf. u.
 1.00. — Genoss Schwanen, Bienen,
 Franzosen, Mattläufe etc. St. 30 Pf.,
 60 Pf. u. 1.00. 46250*

Zahlreiche Anerkennungen.
1000 Mark Belohnung
 gabte demjenigen, der mir einen Nicht-
 erfolg nachweist. Nur allein echt bei
Hugo Barth, Drogerie, jetzt Brunnen-
straße 14, früher Nr. 18.

Eureka
 bestes
Waschmittel

Eine Mark
 mögliche Teilzahlung liefert
 elegante fertige Herren-Roden.
 Bestellungen nach Maß in kürze-
 ster Zeit. Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
 direkt am Alexanderplatz.

lumen- und
Kranzbinderei
Richard Engelke,
 Reichenberger-Strasse 164,
 Ecke Mariannenstr. 19682
 Specialität: Vereinskränze.

Billigste, beste

Herren-Hüte

Garantie-Hüte



Vorzüglich haltbare Filz-Hüte unter Garantie der Tragbarkeit, in 5 Formen . **2⁹⁰** M.

Filz-Hüte



Weiche Formen, Moderne Farben **1⁹⁰** M.
6.—, 4.25, 2.90

Filz-Hüte



Weiche Formen, In glatt oder flamme oder floconné **2²⁵** M.
6.—, 3.50, 2.90

Filz-Hüte



Steife Formen, Erprobte Fabrikate **1⁹⁰** M.
6.—, 4.25, 3.75, 2.50

Leinene Kragen **1⁸⁰** M.
In 11 neuesten Fassons das 1/2 Dutzend

Lein. Manschetten **1⁶⁵** M.
In neuesten Fassons das 1/2 Dutzend

Ober-Hemden **2⁶⁵** M.
mit prima Leinen-Einsatz

Baer Sohn

Chausseestr. 24a/25 • Brückenstr. 11
Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 23. Preisliste 1904 über gesamte Herren- und Knaben-Kleidung mit über 200 Illustrationen wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Filialen von

Kaiser's Kaffee-Geschäft

befinden sich:

Berlin N.

Acker-Strasse 111
Brunnen-Strasse 81
" 151
" 185
Bad-Strasse 18
Chaussee-Strasse 28
Choriner Strasse 20a
Danziger Strasse 90
Dalldorfer Strasse 23
Fenn-Strasse 52
Fransecki-Strasse 49
Invaliden-Strasse 144
Müller-Strasse 1
" 165a
Putzbuscher Strasse 41
Reinickendorfer Strasse 10
Swinemünder Strasse 87
Schwedter Strasse 245a
Tresckow-Strasse 18
Usedom Strasse 17
Weinbergsweg 5
Wolliner Strasse 43

Berlin N.W.

Bredow-Strasse 43
Beussel Strasse 29
Halde-Strasse 20
Hütten-Strasse 4
Lübecker Strasse 20
Luisen-Strasse 43-44
Melancthon-Strasse 1
Turm-Strasse 30
Wilsnacker Strasse 30

Berlin W.

Culm Strasse 1
Gleditsch-Strasse 48
Genthiner Strasse 26
Lützow-Strasse 83
Potsdamer Strasse 59

Berlin S.W.

Bergmann-Strasse 93

Zossener Strasse 22

Berlin S.

Kottbuser Damm 21
Gräfe-Strasse 25
Sebastian-Strasse 88

Berlin S.O.

Admiral-Strasse 31-32
Köpnicker Strasse 144
Muskauer Strasse 13
Neander-Strasse 37
Oranien-Strasse 1
Reichenberger Strasse 123
Wrangel-Strasse 23
" 54

Berlin O.

Andreas-Strasse 55
" 57
Frankfurter Allee 71
Grüner Weg 41
Kraut-Strasse 48b
Königsberger Strasse 31
Petersburger Strasse 81
Richthofen-Strasse 23
Siralauer Allee 36
Zorndorfer Strasse 48

Berlin N.O.

Gollnow-Strasse 11
Greifswalder Strasse 4
Landsberger Allee 29

Berlin C.

Alte Schönhauser Strasse 30.

Charlottenburg.

Augsburger Strasse 59-60
Berliner Strasse 98
" 125
Danckelmann-Strasse 60
Holzendorff-Strasse 4
Kleist-Strasse 19

Pankow

Breite Strasse 24a

Rixdorf

Hermann-Strasse 40
Stelmetz-Strasse 116

Rummelsburg

Schiller-Strasse 12

Schöneberg

Colonnen-Strasse 66
Goltz-Strasse 36
Haupt-Strasse 139
Neue Winterfeld-Strasse 9
Tempelhofer Strasse 21

Steglitz

Schloss-Strasse 85

Schmargendorf

Breite Strasse 22a
Kaiser Friedrich-Strasse 57
Pestalozzi-Strasse 9a
" 29

Spandauer Strasse 28

Tauern-Strasse 19

Uhland-Strasse 32

Wilmerdorfer Strasse 126
" 148

D.-Wilmerdorf

Berliner Strasse 131

Friedenau

Rhein Strasse 10

Friedrichsberg

Frankfurter Chaussee 121

Lichtenberg

Frankfurter Allee 171

Neu-Weissensee

Königs-Chaussee 32

Kaffee, Thee, Kakao, Chokolade, Biscuits, anerkannt gut und billig.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Cigarren-Fabrik-Lager

Rosenstrasse 18, I. Etage (nahe Bahnhof Börse). Telephon-Amt III, No. 3716.

Billigste Bezugsquelle für Händler!

Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

(Originalgrößen)

4645T*



garantiert rein überseeisch, per Mille M. 25,50

per Mille M. 37.—

sowie grosse Auswahl in: Havann., Sumatra-, Vorstenlanden-, Mexico- u. Brasil-Cigarren in allen Preislagen.

Verkaufszeit:
8-1 Uhr
u. 2 1/2-8 Uhr.

BELL & Co.

Rosenstr. 18, I. Etage
Telephon-Amt III, No. 3716.

Die Frauen

und die Politik

Von Lily Braun.

Preis 50 Pf.

Neuauflage Ausgabe 20 Pf.

In warmen, zu Herzen dringenden Worten fordert die Verfasserin die proletarischen Frauen auf zu tätiger Mitarbeit bei den Organisationsbestrebungen der Arbeiter. Die Revolution der Arbeiter hat die Frau der Ausbeutung des Kapitalismus überantwortet; die Arbeiterin ehret aber auch den Weg zur Befreiung der Frau aus den ökonomischen, rechtlichen und sittlichen Fesseln, in die vergangene Welt sie geschlagen haben. Die Verfasserin zeigt, wie dieses Ziel erreicht werden kann.

Vorwärts Buchhandlung
Berlin SW. 68, Lindenstr. 60

Dr. Schünemann

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/4, 6-1/8, Sonnt. 9-11

Seit gestern!!!

verkauft wir

ca. 1000 alte und neue

Elegante Herrenanzüge zu diesen Preisen:

M. 9, 10, 12, 14, 16

und höher.

Mederne Frühjahrsanzüge

M. 1, 75, 2.50, 4.6,

etc.

Hoson für jeden Zweck

von den feinsten Herrschaften für jede Figur

(speziell Bauch) passend in allen Preislagen.

Monatsgarderobe nur Prinzstr. 17, u. d. Wasserthorstr. Hochb.-St. Prinzstr.

J. Wand, 2. Gesch. Gr. Frankfurterstr. 116.

Bitte, nicht mit ähnlichen Geschäften zu verwechseln.



Sonntags 7-10, 12-2

Nieder-Schöneweide. Restaurant „Kleiner Kyffhäuser“.

Empfehle mein herrlich gelagertes Vokal zu den bevorstehenden Partien. Familien können Kaffee kochen. Gut gepflegte Bier. Gute Küche. Billige Preise. Um geneigten Zuspruch bitten
Julius Fischer.

Seltene Gelegenheit!

Nur kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf

der aus der

Konkursmasse

Rosenthaler Str. 60
Avanti I. Etage

A. Levy, Goldschmidt & Co., Meine'schen
Konkursmasse stammenden und anderer Waren.

Rosenthaler Str. 60
I. Etage Avanti

Ein Posten, 2000 Herren-Anzüge in Jadedt-Fassons soll nunmehr abgegeben werden für den billigen Preis von M. 6 an u. h.
Ein großer Posten, bestehend in ca. 2000 Herren-Dosen, jetzt herabgesetzt von M. 1 1/2 an u. h.
Eine große Partie, bestehend in 455 Frühjahrs-Heberziehern, jetzt herabgesetzte Preise von M. 6 an u. h.
Ein Cavelling, bestehend in 156 Herren-Rock-Anzügen, zu dem jetzt herabgesetzten billigen Preis von M. 12 an u. h.
Ein Posten Herren-Joppen und Jadedts aller Sorten zum herabgesetzten Preis jetzt von M. 1 an u. h.
Eine große Partie, 1364 Jünglings- und Burischen-Anzüge zu dem bedeutend herabgesetzten Preis von M. 4 an u. h.
Ein Posten, 1000 Knaben-Anzüge zu den noch nie dagewesenen Preisen von M. 1 1/2 an u. h.

146/2*

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Am Karfreitag Ausflug. Abfahrt Götlicher Bahn 7 Uhr 30 Min. Frühstück im „Wendenschloß“, Grünau. Von dort nach Marienlust, über die Müggelberge nach Teufelssee und Müggelsee, am Müggelsee entlang nach Mahndorf und Friedrichshagen. Von Friedrichshagen wieder nach Berlin. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Schöneberg. Am Karfreitag veranstaltet der Wahlverein eine gemeinsame Besichtigung der Arbeiter-Wohlfahrts-Ausstellung in Charlottenburg. Treffpunkt nachmittags 1/2 1 Uhr am Arie in Charlottenburg.

Königs-Wusterhausen. Der Wahlverein unternimmt am Freitag eine Fußpartie nach Piesenshals (Müggel). Treffpunkt Vereinslokal Siegeskranz früh 7 Uhr, Abmarsch 7 1/2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Lokales.

Bürgerpflichten.

Ueber Recht und Pflicht zur Teilnahme an der Arbeit in den kommunalen Ehrenämtern sind die Meinungen in der Bürgerschaft geteilt. Mancher legt Wert darauf, solche Posten zu erhalten, und es gelingt ihm ohne Schwierigkeit. Andre mögen von kommunalen Ehrenämtern und den damit verbundenen Pflichten nichts hören und nichts sehen, aber sie werden wider ihren Willen in diese Ämter hineingewählt. Noch andre wären gern bereit, sich dem städtischen Gemeinwesen in ehrenamtlicher Thätigkeit zu widmen, doch ihre Mitarbeit wird verschmäht. Die Stadtverordneten haben sich in ihrer letzten geheimen Sitzung mit je einem Vertreter der an erster und an zweiter Stelle genannten Sorte von Bürgern zu beschäftigen gehabt.

Gut freisinnige Männer sind es, die die kommunalen Ehrenämter an sich zu bringen suchen und sie, wie gesagt, in der Regel auch sehr bald bekommen. In den Armenkommissionen, den Waisenratskollegien, den Schulkommissionen usw. geben sie den Ton an. Sie treten schneidig auf und sorgen dafür, daß die „Begehrlichkeit“ und die „Unbotmäßigkeit“ der unbemittelten Bevölkerung scharf zurückgewiesen wird. Auch einer von ihnen war der Vorsteher der 37. Armenkommission (Wanuser, Dieffenbachstraße und Umgebung). Aber im vorigen Jahr vergriff dieser Wusterbürger sich an den Geldern, die die Armenverwaltung ihm anvertraut hatte, und da war es mit seiner Herrlichkeit vorbei. Der Mann war Gemeindevorsteher und bezog als solcher zuletzt ein Gehalt von 3548 M., doch das hatte wohl nicht zur Verstreitung seiner Bedürfnisse gelangt. Er ist heute nicht mehr in der Armenkommission und thut keinen Dienst mehr in der Gemeindefschule. Und ist nicht erinnerlich, ob auch gerichtlich gegen ihn eingeschritten worden ist. Der von ihm veruntreute Betrag ist jetzt dem Vorschuhkonto der Stadthauptkasse aus dem Dispositionsquantum für unvorhergesehene Ausgaben wiedererstattet worden. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich hiermit einverstanden erklären müssen.

In derselben Sitzung haben die Stadtverordneten Beschluß gefaßt über einen Bürger, dem man gegen seinen Wunsch und Willen ein kommunales Ehrenamt aufgehaßt hatte. Mancher, dem das passiert, sucht sich damit zu helfen, daß er die Erfüllung seiner Bürgerpflicht rundweg verweigert. Wenn für die Weigerung kein stichhaltiger Grund angegeben werden kann, dann können die städtischen Behörden dem Pflichtvergesenen für eine bestimmte Zeit sein Recht auf Teilnahme an der Vertretung und der Verwaltung der Gemeinde entziehen und ihn obenein höher besteuern. In ihrer letzten geheimen Sitzung hat die Stadtverordneten-Versammlung diese Strafe über einen Mann verhängt, der in eine Steuerermäßigungs-Kommission gewählt worden war, der nicht mittun wollte. Nicht immer hat die Anwendung dieses Disziplinarmittels den gewünschten Erfolg. Es gibt Leute, die das kalt läßt und die auch den höheren Steuerbetrag lächelnd hinlegen, weil sie's dazu haben. Der Verächter kommunal Ehrenamtlicher Thätigkeit, um den es sich in dem vorliegenden Fall handelt, ist Hausbesitzer — vermutlich kann auch er sich das Vergnügen leisten, die höhere Steuer zu zahlen.

Von der dritten Sorte von Mitbürgern haben wir an dieser Stelle schon mehrfach gesprochen. Es sind Socialdemokraten — Männer, die zwar formell gleichfalls das ehrenvolle Recht zur Mitarbeit in den Armenkommissionen etc. haben und die Pflicht zu solcher Mitarbeit anerkennen, die aber der Freisinn fernzubalzen sucht. Vorkünftig sind noch nicht viele Socialdemokraten dazu gelangt, sich in diesen Körperschaften betätigen zu können. Aber selbst wenn ihnen ein herartiges Ehrenamt übertragen wird, dann kann es ihnen unter Umständen noch passieren, daß man ihnen die Ausübung ihres Rechtes und die Erfüllung ihrer Pflicht erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Wir haben erst kürzlich mitgeteilt, welche Uebergriffe in dieser Richtung ein freisinniger Armenkommissions-Vorsteher sich gegenüber socialdemokratischen Mitgliedern seiner Kommission erlaubt hat.

Wenn die Verweigerung der Ausübung eines kommunalen Ehrenamtes von den städtischen Behörden mit der dafür vorgesehenen Strafe belegt wird, dann sollte man erwarten, daß gegen denselben, der einem kommunalbeamten die Ausübung seines Amtes erschwert, gleichfalls mit Strafe vorgegangen werde. Bis jetzt haben wir aber nichts davon gehört, daß das in dem vorliegenden Falle geschehen wäre. Wir hätten kein Urteil darüber fällen wollen, ob die Handlungsweise des betreffenden Armenkommissions-Vorsichters ein Verstoß nur gegen die Amtspflicht oder auch gegen das Strafgesetz sei. Die Juristen des Magistrats scheinen nicht einmal das erstere angenommen zu haben; denn der Mann wird noch immer als für sein Amt geeignet angesehen.

Die freisinnige Presse hat die ganze Angelegenheit totschweigen gesucht. Dem Freisinn wäre es das liebste, wenn Socialdemokraten überhaupt nicht in die Verwaltung der Stadt hineinblinden dürften; man weiß, warum. Ein Freisinniger, der seine Bürgerpflicht zu erfüllen sich weigert, gibt der zu Herrn Engen Richter haltenden Clique immer noch höher als ein Socialdemokrat, der in Erfüllung seiner Pflicht zu eifrig ist. Und selbst damals, als jener Armenkommissions-Vorsteher sich an den für die Armen bestimmten Geldern vergriffen hatte, entrißte sich die freisinnige Presse nicht halb so sehr, wie in diesen Tagen, wo ein paar socialdemokratische Stadtverordnete in eine viel, aber nicht rühmend genannte städtische Anstalt zu kräftig hineingeleuchtet haben.

Die neue Schnellzugs-Lokomotive. In aller Stille ist die riesige Schnellzugs-Lokomotive, welche demnach nach der Weltausstellung in St. Louis abgehen soll, von Hannover nach dem Militär-Bahnhof Marienfeld gebracht worden, um auf der mustergültig besetzten Schienenbahn nach Posen Proben ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen. Vorgejert machte das Ungetüm zunächst eine Spazierfahrt auf den Vorortseisen um zu zeigen, daß es auch ruhig laufen kann. Am gestrigen Mittwoch folgte dann die General-

probe und zwar gleich mit sechs Wagen, da eine so große Maschine sich nicht gern mit Kleinigkeiten abgiebt. Auf der Strecke Göttingen-Arcienzen hat die Maschine bereits 128 Kilometer in der Stunde zurückgelegt; sie fuhr gestern mit einer Geschwindigkeit von über 100 Kilometern, und zwar über Jossen hinaus bis nach Glandsdorf. Interessant war es anzusehen, wie die Maschine den 85 Kilometer in der Stunde zurücklegenden Schnellzug Dresden-Berlin um 10 Uhr 42 Minuten überholte.

Das patriotische Berlin. Ein Lokalberichterstatter meldet: Zu großen Ausfäherungen kam es gestern abend gelegentlich des Ausmarsches des Freiwilligenkorps für Deutsch-Südwest-Afrika. Die Truppen, welche im Ordnonanzhause einquartiert waren, marschierten dort kurz nach 7 Uhr ab. Schon in der Neuen Königsstraße hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angeammelt, die dem Abmarsch der Soldaten beiwohnen wollte. Da der Transport, welcher in voriger Woche abging, bei dem Zug durch die Straßen Berlins durch das Publikum belästigt worden war, so waren diesmal umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen worden, durch welche die Wiederholung von Exzessen verhindert werden sollte. Die sämtlichen in Betracht kommenden Straßenzüge waren polizeilich stark besetzt und die Schutztruppe von einem bedeutenden Kommando von Schulheuten zu Fuß und zu Pferde eingeschlossen. Um das Mitlaufen halbtrüger Burden zu verhindern, waren außerdem noch an verschiedenen Stellen, so am Alexanderplatz, an der Kaiser Wilhelmbrücke usw. die Uebergänge durch Schutzmännchen gesperrt. Eine derartige Sperrung war auch an der Ecke der Straße unter den Linden und an der Wilhelm- resp. Neuen Wilhelmstraße vorgenommen. Das Gefindel, welches das Militär begleitete und auf Untwegen immer wieder zu der Truppe gestoßen war, hatte sich zu einer mehrere hundert Köpfe zählenden Masse zusammengeschlossen, die gewaltsam auf die absperrenden Schulheute eindrang und die Beamten thätlich angriff. Unter den Menschenmassen befanden sich jedoch eine große Anzahl von Kriminalschulheuten, durch deren energisches Einschreiten es gelang, die Hauptexzessanten sofort zu verhaften, bevor die Ausfäherungen größere Dimensionen annehmen konnten. Das Gros der Ansturmenden wurde in die Neue Wilhelmstraße hineingedrängt. Im Sturmlauf, johlend und heulend jagten die Exzessanten nach dem Lehrter Bahnhof, welcher ebenfalls abgesperrt war. Da es ihnen jedoch hier nicht gelang, den Zutritt zum Bahnhof zu erzwingen, so lief ein Teil der Bande nach der Invalidenstrasse, überstieg dort den Zaun zwischen dem Stadtbahn-Jugang und der nach der Lehrter Bahnstraße führenden Böschung. Hier kletterte das Gefindel zum Teil auf das Dach des dort befindlichen Wärfershäuschens, schlug die Fenster ein und begann auch, das Dach zu demolieren. Der überfallene Bahnwärter holte polizeiliche Hilfe, doch gelang es den Burden, bei der Annäherung der Schulheute zu entkommen.

Dunkel ist der Rede Sinn. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht die gestern von uns gebrachte Gerichtsverhandlung gegen unseren Parteigenossen Mars, der bekanntlich unter Verwahrung des Groben Unfugs-Paragrafen zu einer Woche Haft verurteilt worden ist, weil er ein Hoch auf die revolutionäre Socialdemokratie ausgesprochen hat. An den Gerichtsbericht nun knüpft das „Tageblatt“ die seltsame Bemerkung, daß nach diesem Urteil in die Kreise, die es angeht, ein heilsamer Schrecken fahren werde. Was das bedeuten soll, mögen die Witter wissen. Die Socialdemokratie ist es seit langen Jahren gewohnt, daß Polizei und Strafrichter mit dem Groben Unfugs-Paragrafen gegen sie operieren. Gleich nach Beendigung des Sozialistengesetzes ging dieser Kampf los, und er dauert, wie man sieht, bis auf den heutigen Tag, ohne daß die Socialdemokratie sich hätte irgendwie verblassen lassen. In ihren Reihen kann dieser eine Fall unter vielen also alle möglichen Gefühle auslösen, nur nicht das des heilsamen Schreckens. Nun ist es aber auch möglich, daß das „Tageblatt“ ganz gegen seinen Charakter mit den „Kreisen, die es angeht“, die andre Partei, nämlich die Polizei, in etwas respektloser Weise gemeint haben kann. Allerdings lautet ein Wort unseres Reichsfeuilletonisten, daß ein Appell an die Fürcht im Herzen der Deutschen, einschließlic der Polizei, keinen Widerhall findet. Aber um die Sensibilität dieses und jenes überwachenden Polizeileutnants muß es merkwürdig aussehen, wenn, was gerichtsnotorisch, also über allen Zweifel erhaben ist, ein solcher Beamter trotz guter Wehr und Waffen, die er trägt, bereits durch das Hoch auf die ohne Zweifel revolutionäre Socialdemokratie in seinem Frieden gestört, in seinen Empfindungen belästigt und auf das peinlichste berührt werden kann. Man stellt sich einen Polizeileutnant im allgemeinen nicht mimosenhaft vor; und wenn zum Glück für das Ansehen der Behörde im Volke heute noch die Anschauung maßgebend ist, daß ein königlich preussischer Sicherheitsbeamter so leicht nicht einmal durch Thaten, geschweige denn durch Worte beunruhigt wird, so trägt die Behörde, die die erwähnten Gefühle eines ihrer Beamten durch Gerichtsurteil aller Welt offenbaren läßt, keine Schuld an dem Fortbestand der gang und gäben Anschauung. So sollte denn der Polizeipräsident es sich überlegen, ob er nicht eine Erklärung an die Zeitungen loszulassen hätte des Inhalts, daß die Unterstellung des Tageblattes, als ob infolge besagten Gerichtsurteils unter seinen Beamten heillosen Schrecken gefahren sei, in den Thatfachen keinerlei Befestigung findet.

Im aber ein für allemal in einem gutgemeinten Blatt derartige Mißdeutungen nicht wieder aufkommen zu lassen, ist es angebracht, daß die Polizei nur Beamte von gesunder Konstitution in socialdemokratische Versammlungen sendet. Beamte, bei denen es ausgeschlossen ist, daß bereits ein Hoch auf die revolutionäre Socialdemokratie sie in ihrem Frieden stört, in ihren Empfindungen verlegt und auf das peinlichste berührt. Dann läme auch das Kammergericht nicht in die Lage, mit einem wirklich peinlich wirkenden Mangel an Mitleid verstanden zu müssen, daß es auf das Empfinden eines Polizeileutnants nicht ankomme, daß dieser im Gefühlsleben guter Menschen doch nicht von der Hand zu weisende Faktor ganz außer Betracht bleiben könne. Noch geschweid wäre es allerdings, wenn das Polizeipräsidentium überhaupt mit dem zwar alten, aber dennoch ziemlich unnützen Brauch bräche, in socialdemokratische Versammlungen Ueberwachende zu senden.

Der Bau der Brücke im Zuge der Vellern- und Ewinmünderstraße über den Ringbahnhof Gesundbrunnen hinweg ist detart gefördert worden, daß mit der Aufschüttung zu den Rampen hat begonnen werden können. Das Bauwerk ist eins der interessantesten Berlins, es ist fertiggestellt worden, ohne den großen Verkehr der Ringbahn und Stettiner Eisenbahn irgendwie zu beeinträchtigen.

Am das Reichs-Postamt hat der Verein der Fachpresse eine Petition gerichtet, die dahin geht, daß für die vom Verleger an die Post überwiesenen Zeitungsexemplare, die als unbestellbar vor Beginn oder in den ersten Tagen des Quartals zurückgegeben werden, nicht, wie bisher, Zeitungs- und Bestellgebühren für das ganze Quartal, sondern in Zukunft nur für einen Monat berechnet werde. Die Forderung wird damit begründet, daß die Rückverwaltung der Post in solchen Fällen nur gering ist und der Verleger durch Ueberweisung der Zeitung nur für einen Monat, wodurch allerdings beiden Teilen unumwundene Wehrarbeit entstände, selbst sich in die Lage versetzen kann, Zeitungs- und Bestellgebühren nur für einen Monat zu bezahlen. Die Petition ist von 250 Fachzeitungen und den 13 größten Berliner Tageszeitungen unterstützt.

Zur Bewältigung des Verkehrs an den Osterfeiertagen haben Stadtbahn, Straßenbahn und Hochbahn umfassende Vorkehrungen getroffen. Bei der Stadtbahn treten Verstärkungen ein durch außerordentliche Feiertagszüge nach Maukendorf, dem Grunewald und nach Grünau über die Stadtbahn. Besondere Feiertagszüge laufen ferner

auf dem Nord- wie auf dem Südring. Auch vom Potsdamer Bahnhof werden Sonntagszüge nach dem Grunewald abgefahren. Auf der Strecke nach Niederhagenweide-Johannisthal und Grünau wird vom Karfreitag an eine Art von Halbsummer-Jahrplan eingeführt. In den Feiertagen gehen etwa 15 Züge in jeder Richtung mehr auf dieser Strecke als bisher an den Sonntagen im Winter. Auch vom Potsdamer Bahnhof werden wieder drei Züge auf der Stammbahn nach Wildpark und einer nach Werder an den Feiertagen abgefahren. Bei der Straßenbahn treten auf allen Linien, bei denen ein stärkerer Ausflugsverkehr zu erwarten ist, umfassende Verstärkungen ein. Die Hochbahn kann zu Ojten zum erstenmal neun vollständige Bierwagenzüge in Dienst stellen. Die nächste Zugfolge wird bis zum späten Abend, der ganze Betrieb bis nach 1 Uhr aufrecht erhalten.

Samariter und Unfallsation. Der Arzt Herr Dr. Klein schreibt uns: In Nr. 76 Ihres Blattes bringen Sie eine Notiz mit dem Titel „Samariter in der Unfallsation“, in welcher behauptet wird, daß, als ein Verletzter in die Station gebracht wurde, ein Arzt nicht anwesend war, und daß dieser nach seinem Erscheinen die Samariter hinausgewiesen habe. Nach dem Grundsat: Audiatur et altera pars erlaube ich mir, Sie um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung zu ersuchen: Um die Zeit, als der Verletzte eingeliefert wurde, war ich soeben zu dem schwer erkrankten Kinde des Journalisten Herrn Martin Schatzewski, Lindenstr. 15, neben dem Kammergericht, gerufen worden. Ich hatte auf der Station die genaue Telefonnummer dieses Herrn hinterlassen. Nach vor meinem Eintreffen bei Herrn S. war dort die telefonische Meldung eingelaufen, daß sich ein Schwerverletzter in der Station befände. Ich eilte sofort nach der Unfallsation zurück, welche ich in circa 6-7 Minuten erreichte; der in der Hilfeleistung ausgebildete, in der Station zurückgebliebene Wärter hatte den an einer Hohenberglung leidenden Patienten bereits sachgemäß gelagert und desinfiziert. Es hat also eine Verzögerung in der Hilfeleistung überhaupt nicht stattgefunden. Ich war genötigt, den Begleiter aus dem Verbandsraum hinauszuweisen, weil dieser Samariter, ohne Rücksicht auf den danebenliegenden Schwerverletzten, in roher Weise schimpfte und lärmte.

Der Samariter versichert uns, daß er nicht in roher Weise geschimpft und geläut habe. Aber wie dem auch sei; auch hier gilt das Wort, daß der Ton die Musik macht. Der von seinem Standpunkt aus mit gutem Grund aufgeregte Menschenfreund wäre gewiß leicht zu beruhigen gewesen, wenn ihm sachlich in verständigen Worten die Situation klar gemacht worden wäre. Er wäre dann nicht mit dem Empfinden fortgegangen, daß ihm seine gute That mit Un dank gelohnt werde.

Wirksame Strafe für Milchpantser. Eine ungewöhnliche Art der Publikation eines gerichtlichen Urteils ist dieser Tage von einer Abteilung des hiesigen Schöffengerichts ausgewählt worden. Es handelte sich um einen Milchhändler, der wegen Verlaufs von Milch worden war. Das Gericht erkannte gleichzeitig auf Publikation des Urteilstenors und ordnete an, daß das Urteil auf einem zwei Quadratfuß großen Plakat an den der Verkaufsstätte zunächst gelegenen K u s a l a g a s s e n bekannt gegeben werden solle. Rechtsanwält Dr. Davidsohn hat nicht nur wegen der Beurteilung im allgemeinen, sondern auch wegen der Anordnung zu dieser Art Veröffentlichung Berufung für den Angeklagten eingelegt.

Gegen das Verhängen der Schaufenster an Sonntagen. Der Centralausschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ersucht, denselben Teil des § 6 der Verordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage aufzuheben, wonach das Aushängen und Ausstellen in den Schaufenstern und Schaufenstern außerhalb der Straßenverkauf an den Sonn- und Feiertagen zulässige Zeit unter- sagt wird. In der Eingabe wird u. a. ausgeführt: Für den mittleren und kleineren Gewerbetreibenden bildeten die Schaufenster oft seine einzige, jedenfalls aber immer seine wirksamste Reklame. Die Gelegenheit hierzu werde ihm aber zur Zeit gerade an demjenigen Tage entzogen, an dem bei erträglichster Witterung die große Masse der Bevölkerung fast ausschließlich Zeit habe, sich in den Straßen zu ergehen und die Schaufensterauslagen eingehend zu betrachten. Die Berliner Schaufenster bildeten in ihrer Gesamtheit eine hübsche Industrieanstalt, an der die Vorübergehenden Gelegenheit haben, ihr Urteil über Verbrauchs- und Luxusgegenstände zu vervollkommen und zu bilden. Dieser erhebliche Wert, der den Berliner Schaufenstern unabweislich in hohem Maße besomme, werde sich aber erst in vollem Maße bei Offenhaltung der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen geltend machen können. Wegen des Verhängens der Schaufenster sprächen auch Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit. Schließlich wird in der Eingabe noch besonders darauf hingewiesen, daß die etwa begehren Verstärkungen, wonach die Heiligung der Sonntage beeinträchtigt oder die Sonntagstrube der Angestellten gestürzt werden könnten, ohne jede Begründung seien.

Der Brand in der Neuen Hofstraße, über den wir gestern berichteten, ist leider für mehrere Personen verhängnisvoll geworden. Sie sind ernstlich erkrankt, darunter auch die Oberfeuerwärter Haller und Suchland, die sich Kaucherverstärkungen zugezogen haben.

Einer der ältesten Berufsbelegenen Berlins ist jüngst gestorben, man kann sagen „in den Selen“. Er ah am letzten Donnerstag nach der Vorstellung in der Rabe seines Stammtheaters in einem Restaurant sein Abendbrot. Plötzlich ein Aufschrei — er lebte sich zurück — ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Es war Schwerin, der in den letzten Jahrzehnten sich mit „seiner Hände Arbeit“ durch die Welt geschlagen. Nur die Eingeweichten kamen ihn und wußten, was es zu bedeuten hatte, daß er im Theater immer so laut und so viel lachte und nicht müde wurde, zu applaudieren. Schwerin bezog von dem Theater, dem er seine Dienste weihete, pro Tag 3 M. und eine kleine Anzahl Freibillets, welche er, wenn es ging, an den Mann oder an die Frau brachte.

Mißbrand? Unter dem Verdacht der Erkrankung an Mißbrand wurden gestern drei Personen in hiesige Krankenhäuser gebracht. Die Weibererei von Günther Schneider, Pringen-Allee 59, verarbeitet seit 25 Jahren diese asiatische, australische und andre ausländische Schaffelle zu Wangleder. In allen ihren Räumen sind die verarbeiteten Wangleder angehängt, die auf die Gefährlichkeit der Hantierung mit Rohhäuten aufmerksam machen, das Kraben der ungeschützten Hautteile unterlagen, die sofortige Anzeige von Verletzungen, Insektenstichen, Geschwülstbildungen vorschreiben, auch das Einnehmen von Nahrungsmitteln und die Aufbewahrung von Speisen und Getränken in Räumen, in denen Rohhäute verarbeitet werden, verbieten. Auf die Beachtung dieser Vorschriften und auf Sauberkeit wird streng gehalten. Es kam bisher auch nicht eine einzige Erkrankung vor. Jetzt aber zeigten sich auf einmal bei zwei Weibern und einem Gefellen Mißbrand-Erkrankungen. Vor vier Tagen zeigte der 18 Jahre alte Lehrling Fritz Feldner eine kleine Schwellung an einem Auge an. Der Arzt, zu dem ihn der Meister sandte, stellte vorläufig nur eine Hautentzündung fest, und erklärte darin keine Gefahr. Am nächsten Tage kamen aber auch der 15jährige Lehrling Max Barckow und der 18 Jahre alte Gefelle Friedrich Jingle zum Meister. Beide, besonders Jingle, hatten Fidein im Gesicht und wurden zum Arzt geschickt. Dem Jingle und in etwas geringerm Maße auch dem Barckow sind seitdem das linke Auge, das Gesicht und die Wangeln stark angeschwollen. Die beiden wurden deshalb auf Veranlassung ihres Arztes nach der Charité gebracht, wo sie in der zweiten medizinischen Klinik des Geheimrats Kraus von dem Oberarzt v. Bergmann behandelt werden. Feldner liegt in der königlichen Klinik. Ein dritter Lehrling bekam gestern morgen Fidein im Gesicht und ist ebenfalls in ärztlicher Behandlung, aber noch nicht im Krankenhaus. Der Meister hat die Arbeit in allen Räumen einstellen lassen, um eine Untersuchung abzuwarten.

Einen Kampf mit Einbrechern hatte gestern der Arbeiter Heinrich Truschke aus der Veuffstr. 18 zu bestehen. Truschke war mit seiner Familie ausgegangen und hatte die Wohnung verschlossen. Als er um 9 1/2 Uhr zurückkehrte und die Tür aufschloß, fand er, während er sich, daß nun auch die Stubentür vom Flur verschlossen war. Er klopfte und rüttelte nach Kräften, erhielt aber keine Antwort. Plötzlich flog die Tür auf, vier kräftige Hände faßten ihn auf den Kopf, und im selben Augenblick eilten zwei Kerle an ihm und seiner Familie vorbei auf die Straße hinaus. In Gemeinschaft mit einigen Hausgenossen setzte Truschke den Flüchtigen nach und nahm nach längerer Jagd einen fest, während der andre entkam. Der Erstfahnte wurde festgesetzt als ein mehrfach bestraffter Schloffer Johannes Potarowa. Sein entkommener Helfershelfer ließ einen dunklen Winterüberzieher und einen schwarzen steifen Hut in der Wohnung zurück. Die beiden Einbrecher hatten bereits alle Spindeln ausgepackt und eine Menge Sachen zum Mitnehmen bereit gelegt, als sie überrascht wurden. Daß Potarowa auch schon bessere Sachen gemacht hat, geht daraus hervor, daß man bei ihm eine wertvolle alte Uhr fand, eine doppeltfahrende silberne Taschenuhr mit neuem Werk und eine alte feine Goldschmiedearbeit auf der einen Kapsel stellt den heiligen Georg dar, der einen Drachen tötet; auf der andern Kapsel sieht ein Schiff, wahrscheinlich ein Kreuzfahrerschiff, unter vollen Segeln. Der Einbruch, aus dem dieses seltene Beutestück herrührt, ist der Kriminalpolizei noch nicht angezeigt.

Theater. „Wein Leopold“, das treffliche Volksstück von Adolph L'Arronge, kommt am Donnerstag und Sonnabend im Metropol-Theater mit Emil Thomas als Rentier Weigelt zur Aufführung. — In den beiden Schiller-Theatern finden an den drei Osterfeiertagen Nachmittags-Vorstellungen statt; im Schiller-Theater O (Wallnertheaterstraße) wird Sonntag-nachmittag „Der Geizige“ und „Der eingebildete Kranke“, abends „Kollege Crampton“, Montag-nachmittag „Herrööl“, abends „Uriel Koslos“, Dienstag-nachmittag „Don Carlos“, abends „Lumpacivagabundus“ gegeben. Im Schiller-Theater N (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater) gelangt Sonntag-nachmittag „Herrööl“, abends „Lumpacivagabundus“, Montag-nachmittag „Der Geizige“ und „Der eingebildete Kranke“, abends „Der Bibliothekar“, Dienstag-nachmittag „Iphigenie auf Tauris“, abends „Der Geizige“ und „Der eingebildete Kranke“ zur Aufführung. — Zwischen Herrn Direktor Jos. Ferenczy vom Central-Theater und der Direktion des Luisen-Theaters ist ein Operetten-Gaspiel am letzten Sonntag vereinbart worden. Mittwoch, den 6. April, geht „Der Vettelstudent“, Donnerstag, den 7. April, „Der Zigeunerbaron“ in Scene. — Apollo-Theater. Am Osterfesttag ist die Premiere der burlesken Operette „Liebesgötter“ von E. Schlag und Louis Herrmann, Musik von Karl Capeller. An beiden Feiertagen findet nachmittags 3 Uhr zu ermäßigtem Preise eine Aufführung von „Frühlingsluft“ statt und zwar ist am Ostermontag die definitiv letzte Aufführung dieser Operette.

Aus den Nachbarorten.

Die Charlottenburger Stadtverordneten hielten am Mittwoch eine kurze Sitzung ab, in der, abgesehen von der Erledigung einiger unbedeutender Vorlagen, ein Antrag Kaufmann (lib.) Annahme fand, der den Magistrat ersucht, in gemischter Deputation mit der Stadtverordneten-Versammlung darüber zu beraten, ob die Errichtung und Beschaffung von Ferienkolonien als Gemeinde-Angelegenheit anzusehen sei. Eine Interpellation Hirsch (Soc.) und Genossen, die den Magistrat aus Anlaß des Bauunfalls in der „Flora“ erneut um Auskunft darüber ersucht, wieviel die Vorarbeiten betretend die Anstellung von städtischen Baukontrolloren gegeben sind, wird erst in der nächsten Sitzung (20. April) beantwortet werden. Ebenso gelangt dann der Antrag Vorchardt (Soc.) und Genossen zur Beratung, mit andern Gemeinden behufs Ersatz des Verfallenen Wahlrechts durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht unter Aufhebung des Privilegs der Hausbesitzer in Verbindung zu treten.

Die Affaire der Schulkente Kuntz und Bernelt in Rixdorf wird nun noch einmal in voller Breite zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Beide Schulkente waren am 31. Dezember 1902 von der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie überführt schienen, am Spätabend des 1. August den Dachbeder Karl Friedrich aus nicht recht erkennbarer Veranlassung arg mißhandelt zu haben. Ihre hiergegen eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden; eine an den Vorfall sich knüpfende Anklage wegen fahrlässigen Meineids gegen Friedrich hatte mit dessen Freisprechung geendet. Für die beiden Schulkente hatte alsdann Rechtsanwalt Dr. Löwenstein das Wiederaufnahme-Verfahren betrieben, und dieses ist auch angeordnet worden, nachdem eine Reihe neuer Zeugen Thatsachen belundet haben sollen, daß sich der Zeuge Friedrich bezüglich der Persönlichkeiten der beiden Schulkente, die ihn mißhandelt haben, im Irrtum befinden müsse. — Der neue Verhandlungstermin wird am 15. April stattfinden; es sind zu demselben ca. 30 Zeugen vorgeladen worden.

Wilmersdorf. Bei den Gemeindevahlen der ersten und zweiten Abteilung sind die von den vereinigten bürgerlichen Parteien aufgestellten Kandidaten wieder oder neugewählt worden. In der ersten Abteilung brachten diese Parteien es auf 60, in der zweiten auf durchweg 320 Stimmen; ihre Gegner, die Liberalen, erhielten je 150 und 34 Stimmen. Auch diesmal beschämten die Wähler der besitzenden Klassen das Proletariat durch eine verhältnismäßig rege Beteiligung an den Gemeindevahlen. In der zweiten Abteilung übten etwa 40 Proz. der eingeschriebenen Wähler ihr Wahlrecht aus, in der ersten Abteilung gar 60 Proz., wogegen ungeachtet unsrer lebhaften Agitation in der dritten Abteilung keine 25 Proz. der Wähler an den Wahlstätten gingen. Hoffentlich holen unsre Parteigenossen das Veräumte in der Stichwahl nach.

In Johannisthal hat bei der gestrigen Gemeindevahl unser Parteigenosse Radomski 151 Stimmen, der Gegner zwei Stimmen erhalten. Somit hat die Socialdemokratie unbestritten sich eine neue Position gesichert.

Neu-Weißensee. Unser Ort ist wohl der einzige in der Umgebung der Metropole oder gar ganz Preußens, der seinen Haushalteplan vor der festgesetzten gesetzlichen Zeit nicht fertig bringen kann. Nach der Landgemeinde-Ordnung treten die neugewählten Gemeindevorordneten ihr Amt mit dem 1. April an. Jedoch wird dieser Zeitpunkt etwas verschoben werden müssen, denn bis jetzt sind die Etatsberatungen aus der Vorbereitungscommission noch nicht heraus, und ein Termin zur Beratung vor dem Pleum ist noch nicht angelegt. Hoffentlich werden die neugewählten Gemeindevorretreter dazu beitragen, daß der jetzt übliche Schandengang beseitigt wird und die Bestimmungen der Landgemeinde-Ordnung etwas präciser eingehalten werden.

Schmargendorf. In der Sitzung der Gemeindevertretung vom 28. März wurde die Wahl der neugewählten Gemeindevorordneten der ersten und zweiten Klasse Theile und Reumeier, da keinerlei Einsprüche vorliegen, für gültig erklärt. Es wurde mitgeteilt, daß die Schulvorstands-Mitglieder Prof. Bohm und Bureauvorsteher Theile befristet seien. Der seiner Zeit gegebenen Anregung, einen Bürgerdeputierten in den Schulvorstand zu wählen, ist leider nicht stattgegeben worden. Durchaus wünschenswert wäre es gewesen, zu einem derartigen kommunalen Ehrenamte auch Arbeiter heranzuziehen, die am Gedeihen der Schule mehr interessiert sind als die Herren, welche ihre Kinder selbst in bessere Schulen schicken können. Leider ist jetzt keiner unserer Parteigenossen in irgend einer der bestehenden Commissionen, deren anderweitige Einrichtung in einigen Wochen bevorsteht, vertreten. — Der Eisenbahnklub will 7500 Quadratmeter Land unentgeltlich abtreten, wenn Schmargendorf die Gesamtplankosten der anliegenden Straße übernimmt. Der Gemeindevorsteher beantragt deshalb, von Berlin 3000 Quadratmeter alte Pflastersteine anzukaufen. Die Forderung auf Anschaffung der Pflastersteine im Betrage von 1200 M. wurde angenommen. — Zur Anschaffung eines Blitzableiters für die Turnhalle sind 300 M. und zur Regulierung und Einräumung des Schulhofes vorläufig 4700 Mark (von einer Entwässerungsanlage, die 2200 M. kosten würde, ist noch Abstand genommen) bewilligt. Hierbei zeigte es sich, in welcher Weise mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird. Kaum ist nämlich die viele tausende Mark kostende Turnhalle fertig, da stellt sich heraus, daß sie nach dem Straßenniveau um 0,50 Meter zu tief gebaut ist. Nicht nur, daß der Bau an sich verpfuscht ist, es sind hierdurch auch noch für die oben erwähnte Regulierung des Schulhofes ganz bedeutend höhere Aufwendungen erforderlich geworden. — Die Instandhaltung und das Anzünden der Straßenlaternen wird jetzt von der englischen Gasgesellschaft selbst besorgt werden; hierdurch gehen der Gemeinde 1700 M., die zur Besoldung der Nachtwächter (gleichzeitig Laternenanzünder) mitverwendet wurden, verloren. Ein Angebot der „Nachtwacht-Gesellschaft“, gegen eine Gesamtentschädigung von 600 M. den Nacht- und Schichtdienst in Schmargendorf zu übernehmen und hierzu 2 Nachtwächter für den alten Ortsteil und einen für Neu-Schmargendorf zu stellen, wurde acceptiert und der Gemeindevorsteher beauftragt, einen Vertrag mit der Gesellschaft abzuschließen.

Rixdorf. Die Allgemeine Orts-Krankenkasse verlegt mit dem heutigen Tage ihr Kassensolal nach Harst. 12, Seitenflügel 1 Treppe. — Der Generaldirektor der hiesigen Limoleumfabrik, Dr. Voppe, hat wegen Ueberbürdung mit Berufsgeschäften sein Amt als unbesoldeter Stadtrat niedergelegt. — Die Bewohner des Stadtteils an der Ringbahn leiden häufig unter üblen Gerüchen, welche von der nahen Limoleumfabrik herrühren. Infolge der fortgesetzten Klagen und Beschwerden des Publikums beschäftigt kürzlich die städtische Gesundheitscommission die genannte Fabrik, um die Ursache der üblen Gerüche zu ermitteln und eventuell geeignete Abwehrmaßnahmen in Vorschlag bringen zu können. In der letzten Sitzung der Kommission fand nun eine Besprechung der Angelegenheit statt, die zu dem Beschlusse führte, daß die Aktien der königlichen Polizeidirektion zur Prüfung und weiteren Veranlassung übermittelt werden sollen. — Zahlreiche hiesige Ladengeschäfte wurden in letzter Zeit von einem raffinierten Spitzbuben heimgeführt. Derselbe paßte die Gelegenheit ab, wenn gerade niemand im Laden war, schlich sich dann in das Geschäftsolal und bemächtigte sich der Ladenkasse, mit welcher er schamlos davonzieht. Wenn die Ladeninhaber herbeieilen, war der Dieb längst verschwunden. Jetzt ist es endlich gelungen, den Dieb auf frischer That zu ertappen, als er die Ladenkasse eines Milchgeschäftes plünderte. Der Thäter floh zwar, wurde aber nach einer wilden Jagd festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt. Es ist ein bettelnd umherziehender Mensch Namens Wilhelm Illmer.

Verfammlungen.

Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen hielt am Freitag, den 25. März, bei Wendi eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ertheilte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Karl Stengel in der üblichen Weise. Genosse B. Kanasse hielt einen interessanten Vortrag über „Die Entwicklung der Gottesidee“. Derselbe fand allgemeinen Beifall; eine Diskussion wurde nicht beliebt. Die Waisfeier soll am Dienstag, den 3. Mai, bei Seyler, Treptow, abgehalten werden. Bor man teilte der Versammlung mit, daß sich der Gesamtvorstand eingehend mit dem Antrag Kegel, der Aufhebung des Beschlusses wünscht, nach welchem sich Mitglieder in Lokalen, die auf der Lokalliste stehen, nicht zur Arbeit anbieten dürfen, beschäftigt hat und sich darüber schlüssig geworden ist, den Beschluß der Generalversammlung eher zu verschärfen als fallen zu lassen. Nach einer längeren Debatte wird beschlossen, die Abstimmung der nächsten Generalversammlung zu überlassen.

Sitzung haben Donnerstag:

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann, Alexanderstr. 26, Gartenhaus. Geöffnet werktäglich von 5 1/2 bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 430 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Leser- und Diskussionsklubs. „Nordsee“, Seunwald, Alt-Koabit 46. Arbeiter-Leserklub „Berlin und der Umgegend“. Erster Vorsitzender: Julius Meyer, Urbanstr. 131 IV. Erster Stellvertreter: Seifrit, Fildinstr. 16. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Gustav Schönhol, Krennstr. 10. Übungsstunden abends 9 bis 11 Uhr. — Rännerchor „St. Urban“, Lindemann, Krennstr. 9. — Gesangsverein Berliner Leseführer „Jugend“, Weinstraße 11. — „Einigkeit I“, Groß-Lichterfelde, Richter, Chausseestr. 104. — „Vorgemrot IV“, Köpenick, Stippelohr, Schönenerstr. 5. — „Was auf II“ (Alt-Weißensee bei Flemming) abt bei Hagenfeld, Bergstr. 60. — „Deutsche Eiche II“, Brandenburg a. N., Witzels Salon, Hauptstr. 10. — „Freiheit IV“, Bernau, Elshum, Lustenstraße. — „Stornblume“, Rixdorf, Große Frankfurterstr. 133. — „Korngraben“ (Bäder), Hempel, Rosenbalerstr. 11/12 (nachmittags 4 bis 6 Uhr). — „Waldpolster“, Frensch, Fruchtstr. 36a. — „Steinle“, Schumann, Pantstraße 47. — „Förderung III“, Friedrichsberg, Väter, Friedrich Karlstr. 34. — „Freiheit West“, Gohmann, Kreuzbergstr. 48. — „Verein Wilhelmberg-Hohen-Schönhausen“, Hohen-Schönhausen, Krause, Berlinstr. 12. — „Kammer-Ghor Süd-Ost I“, Stephan, Wlenerstr. 31. — „Lira“, Charlottenburg, Parich, Seelenheimerstraße 11. — „Verebrant“, Brandenburger a. N., Mengert's Volksgarten, Bergstraße. — „Zukunft II“ in Belten, Grunow, Wilhelmstraße 19. — „Verebrant“, Hermsdorf, Schulze, Berlinstr. 21. — „Kroche Stunde“, Kurt, Lausitzerstr. 46. — „Freie Liedertafel“, Königs-Luisenpark, Neue Königl. 26. — „Alpenrose“, Kump, Kornterstr. 38. — „Eich-Ort II“, Ullrich, Brangelstraße 86. — „Einigkeit III“, Bannsee, Krüger, Hagenhof. — „Aktion II“, Rummelsburg, Rode, Prinz-Albertstr. (6-8 Uhr). — „Rummelsdorf“, Lindenwald, Gerhard Haag. — „Männerchor der Seinerder Berlin“, Markgrafstr. 83. — „Melodia II“, Kranz, Dunderstr. 8. — „Annerzagt“, Baßstein, Salzweidstr. 16. — „Waldwälder“, Labowitz, Kommandantenstr. 65. — „Kriegslieder II“, Köpenick, Rüggeheimerstr. 22. — „Sängerkreis“, Berder, Schwarzer Adler, Fehderstraße. — „Freie Sänger“, Trebbin, Wolf, Bahnhofsstraße. — „Jugend nicht“, Steglitz, Kramer, Marksteinstr. 1. — „Verebrant II“, Straußberg, Schulz, Wietzenstraße 10. — „Freie Sänger“, Rixdorf, Holzbach, Hermannstr. 120. — „Sängerkreis Rixdorf“, Wegel, Brangelstr. 136. — „Froh Dichtung“, Schilling, Köpenickerstr. 16. — „Hand in Hand“, Friedrichsberg, Schilling, Rainstr. 5. — „Glasarbeiter“, Köpenick, Rüggeheimerstr. 23. — „Eintracht“, Gantow, Fehderstr. 4. — „Waldesrauschen“, Rixdorf, Schadowstr. 1. — „Sängerkreis III“, Tempelhof, Lehmann, Berlinstr. 70. — „ECHO“, Jellendorf, Giele, Teltowerstr. 28.

Arbeiter-Kameradschaft Berlin und der Umgegend. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Hebebrand, Pilsenerstr. 44, IV. „Rehr Licht“, Weissenhof, Zorner, Straßburgerstr. 56. — „Kamerad“, Lange, Langenbuckstr. 4. — „Güldenst. I“, Neu-Weißensee, Treutlerstr. 3. — „Freie Brüder“, Rixdorf, Fildinstr. 29. — „Alter Fuchs“, Rathen, Bernauerstr. 120. — „Ridelo“, Bartel, Nanteufelstr. 127. — „Kraut“, Neu-Weissenhof, Langenbuckstr. 3. — „Colorado“, Altmag, Reinholdsdorferstr. 56. — „Einigkeit II“, Bismarck, Gubenerstr. 57. — „Korea“, Kellias, Frankfurter Allee 107. — „Kote Kelle“, Neu-Weissenhof, Kellias, Sedanstr. 35d. — „Grüne Quelle“, Donner, Rixdorf, Jägerstr. 46. — „Alter Berliner“, Keller, Lausitzerplatz 7. — „Berlinspitz Plebe“, Gieselerstr. 39. — „Mühenwärmer“, Ehler, Dunderstr. 88. — „Kornrot“, Ullrich, Richtenbergerstr. 10. — „Jugendzeit“, Rixdorf, Wehner, Jellendorferstr. 33. — „Wiedersehen“, Neu-Weissenhof, Wehner, Jellendorferstr. 33. — „Postturm“, Wartenberg, Straßburgerstr. 40. — „Weißblatt“, Rixdorf, Frankfurter Allee 176. — „Ridelo“, Rixdorf, Bergstraße 18. — „Udelweh“, Rixdorf, Prinz-Albertstr. 66/67. — „Weißchen glüh“, Rixdorf, Hochstr. 31. — „Virginia“, Schnieber, Admiralstr. 21. — „Palmeria“, Kravogad, Treptowstr. 1.

Gesang-, Turn- und geistliche Vereine. Sparverein „Einigkeit“, Pilsenerstr. 32. — Weissenhof Fußballklub, Donnerstag nach dem 1. und 15. Märzstr. 10. — „Stallus“, Köpenick, Straßburgerstr. 95. — Berliner Dichtanten-Bühne Rheinhold II“, Krennstr. 144. — „Mittel-Dietmannen-Verein Berlin-Koabit“, Restaurant Sadowater, Arminiusplatz. — „Stallus“, Dreybachstr. 3. — „Jüdischer Männerchor“, Parich, Ravensstr. 1. — „Arbeiter-Kameradschaft“, Fildinstr. 14. — „Kamerad“, Dammstr. 19. — „Stallus“, Rixdorf, Stenzel, Schwedterstr. 32. — „Geistlicher Klub“, Blau-Weissenhof 89, Köpenickerstr. 62; Donnerstag nach dem 1. und 15. — „Sparverein Norden“, Städtische Bade-Anstalt, Dreybergstr. — „Gemeinlich“, Concordiastr., Weissenhof 6.

Berliner Ruderverein „Vorwärts“. Sitzung 9 Uhr abends im Bootshaus, Stralau, Tummelstr. 17.

Arbeiter-Bildungsverein „Eintracht“, Rixdorf, Neumarkt Nr. 5. Vereins-Sitzung alle 14 Tage je Donnerstagsabend 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“. Gau 9 (Provinz Brandenburg) Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Höger, Berlin NW, Waldstraße 8. Arbeiter-Radsportklub „Berlin“, nach dem 1. und 15. Märzstr. 26, und Kasse, Rixdorfstr. 23. — „Stern II“, nach dem 1. und 15. Märzstr. 79. — „Rehr wohl I“, Hochstr. 41. — „Jel“, jeden 2. und 4. Donnerstag, Aldershof, Bismarckstr. 10. — „Vorwärts“, jeden 1. und 3. Donnerstag, Aldershof, Eppenstr. 56. — „Korngraben“, Gassen i. L., nach dem 1. im Gasthof zum Kronprinzen. — „Heil“, Kallberge-Hädersdorf, Gasthof zur Linde bei Greve. — „Brüderklub“, Königsmusterhausen, nach dem 1. und 15. im Alten Schützenhaus. — „Arbeiter-Radsportklub Rummelsburg“, nach dem 1. und 15. Neue Prinz-Albertstr. 70/71 bei Gorgas. — „Vorwärts“, Jollen, nach dem 15. Barutstr. 51 bei Käfer.

Arbeiter-Faßband Berlin und Umgegend. Zuschriften sind zu richten an C. Luerfert, Markstr. 43, III. „Glück auf“, Rixdorf, Rogge-Weissenhofstr. 17. — „Kull“, Rier, Alte Jakobstr. 119.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	
Eutinende	746	SE	7	Regen	5	Daparanda	771	SE	2	wolkig	-10
Damburg	742	SE	4	Regen	5	Petersburg	776	SE	2	wolkig	-11
Berlin	745	SE	3	bedekt	6	Gork	—	—	—	—	
Frankfurt	746	SE	2	Regen	7	Aberdeen	—	—	—	—	
Rindgen	748	SE	4	Regen	5	Paris	749	SE	3	wolkig	4
Wien	752	SE	3	bedekt	6						

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 31. März 1904.
Etwas kühler, zeitweise aufklarend, aber sehr veränderlich mit Regen- oder Hagelschauern und ziemlich frischen westlichen Winden.

Grosse Fänge sind soeben in lebendfrischer Ware eingetroffen:

Cabliau ohne Kopf 22 Pf., im Anschnitt 25 Pf. pro Pfd.

Schellfische in allen Grössen, Pfd. 25-40 Pf.

Grosse Schellfische im Anschnitt Pfd. 30-35 Pf.

Seelachs Pfd. 25 Pf., im Anschnitt 30-35 Pf.

Bratflundern Pfd. 25-30 Pf. | Steinbutt Pfd. 130-150 Pf.
Grosse Schollen „ 50-55 „ | Seezunge „ 140-180 „
Rotzungen „ 55-60 „ | Fr. Rheinlachs „ 350 „
Austernfisch „ 35-40 „ | Elblachs „ 300 „
Heilbutt „ 75-80 „ | Silberlachs „ 95-110 „
Tafelzander „ 75-80 „ | Leb. Hummer „ 350 „

Stockfisch Pfd. 80 Pf.; Lachs-Schellfisch (Haddock) Pf. 50-55 Pf.

AP. Für die Frasterei

Fisch-Cotelettes, gebraten und marinirt, in Blechdosen zu 17 Pfd. à 3,25 M., 8 Pfd. 1,90 M., 4 Pfd. 1,20 M. und ca. 1 1/2 Pfd. 50 Pf.

Bratschellfische, gebraten und marinirt, in Blechdosen zu 17 Pfd. 3,50 M., 8 Pfd. 2 M., 4 Pfd. 1,20 M., und ca. 1 1/2 Pfd. 50 Pf.

Fischsüze, Delicatessen, Pfd. 60 Pf. (ausserordentlich billig).

Geräuch. Seelachs Pfd. 35 Pf. | Geräuch. Seeaal Pfd. 60-70 Pf.
„ Roche „ 40 „ | „ Funder „ 50-60 „
„ Schellfisch 30-35 „ | „ Knurrhahn Pfd. 50 „

Feinster Rauchlachs im Aufschnitt und in Stücken Pfd. 90-120 Pf.

Sardinen in Oel, Sardellen, Schwedische Gabelbissen, Matjesheringe, frische und Dosen-Krabben, Helgoländer Kronen-Hummer, Bratheringe, Bismarckheringe, Rollmöuse und Delikatessheringe in allen Packungen, Täglich frisch geräuch. Spickhaale, Kieler Bäcklinge u. Sprotten.

Kochbuch erhält jeder Käufer = gratis =

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Hauptfiliale: Bahnhof Börse, Bogen 8-10, Il. Prinzenstr. 30, am Moritzplatz. | III. Madaistr. 22, im Schles. Bht.

Kostproben auf Wunsch = gratis =

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 31. März.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyrenhäus. Delfinische Hauptprobe zum 9. Sinfoniekonzert.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches. Pausl.
Berliner. Alt-Heidelberg.
Veitling. Pappentisch.
Wesken. Die Stumme von Portici.
Neues. Schmeißer Beatrice. Vorher: Der Kammerjäger.
Residenz. Das große Geheimnis.
Central. Die Glocken von Corneville.
Belle-Alliance. Der reichste Berliner.
Thalia. Der Verschwendler.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Der Geizige. Hierauf: Der eingebildete Kranke.
Kleines. Des Vektors Riese.
Luisen. Der Beilhacken.
Trionon. Das elfte Gebot.
Carl Beck. Geschlossen.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Gebr. Herrfeld. Hausierer Jodan.
Winter-Garten. Heutige Gaudel.
Constantine Bernardi. Spezialitäten.
Metropol. Mein Leopold.
Casino. Die einst im Nat.
Apollo. Frühlingstage. Blütenhochzeit. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Passage-Theater. Ciccho. Spezialitäten. Anfang 5 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera.
Vorlauf um 8 Uhr: Prof. Müller: Die Farben im Kampfe ums Dasein.
Um 4 Uhr: Aus dem Haushalt der freien Natur.
Invalidentheater. 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Schwester Beatrix.
Vorher: Der Kammerjäger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Geschlossen.
Sonnabend: Pellenas u. Melisande.
Central-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
Die Glocken von Corneville.
Romantische Operette in 3 Akten von Monquet.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Größtenteils Preise: Großes geistliches Konzert.
Mitwirkende: Stal. Hof-Opernängerin Marie Götz. Josefist Prof. Heinrich Grünfeld. Josefine Veitler. O. Braun.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Veilchenfresser.
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend: Das Räthchen von Heilbronn.
Sonnabends: Das Schloß am Meer.
Abends: Der Kaufmann v. Venedig.
Montagnachmittag: Kan.
Abends: Der Alibi-Mörder.
Dienstag: Das Räthchen von Heilbronn.
Abends: Der Verschwendler.
Wittwoch: 1. Gastspiel des Central-Theaters: Der Bettelstudent.
Donnerstag: 2. Gastspiel des Central-Theaters: Der Jägerbaron.
Residenz-Theater
Direktion S. Lautenburg.
Donnerstag und Sonnabend:
Das große Geheimnis
Sonnabend und Montag:
Der keusche Casimir.
Dienstag, den 3. April: Erstes Gastspiel von Adolf Sonnenhal: Nathan der Weise.
Metropol-Theater
Heute Donnerstag:
Mein Leopold.
Volkestück in 3 Akten von Adolf L'Arronge.
Gottl. Weigelt: Emil Thomas a. G.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Karfreitag geschlossen.
Sonnabend, den 2. April:
Mein Leopold.
Ostersonntag, Ostermontag und die folgenden Tage:
Ein tolles Jahr.
Trionon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Das elfte Gebot.
Anfang 8 Uhr.
An beiden Osterfeiertagen nachmittags: „Madame X.“
Abends: Das elfte Gebot. Der Dieb.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Ferréol.
Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabendabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Hierauf:
Der eingebildete Kranke.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Schauspiel in 5 Akten von Rollé.
Hierauf:
Der eingebildete Kranke.
Schauspiel in 3 Akten von Molière.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabendabend 8 Uhr:
Ferréol.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Am 7 1/2 Uhr. Direktion Jean Kraus und Alfred Schönfeld. Am 7 1/2 Uhr.
Heute Donnerstag und Sonnabend:
Der Verschwendler.
Karfreitag: **Grosses Konzert.**
An allen drei Osterfeiertagen nachmittags 3 1/2 Uhr: Charleys Tante.

Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Am 7 1/2 Uhr. Direktion Jean Kraus und Alfred Schönfeld. Am 7 1/2 Uhr.
Heute Donnerstag und Sonnabend:
Der reichste Berliner.
Karfreitag: **Grosses Konzert.**
Sonnabends 3 Uhr bei II. Preisen:
Die Räuber.

Nur noch 6 Tage.

Cirkus Schumann.

Heute Donnerstag, den 31. März 1904, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 120. Male:
Babel. Eine Wanderung durch 8 Jahrhunderte.
Die große Ausstattungs-Pantomime.
Direktor **H. Schumann** hervorragende neue Drehstücke.
Die größte Löwendressur der Gegenwart. Herr Jul. Seeth mit seiner Löwenherde. — Und das neue Programm.
Morgen Freitag geschlossen. — An beiden Osterfeiertagen je 2 Vorstellungen.
Nachmittag: **Robert und Bertram.** 1 Kind frei.
Sonnabend, den 2. April: **Benefiz-Abend** und **240. Auftreten** des weltberühmten Löwendressiers Herrn **Julius Seeth.**
Gebrüder

Urania. Herrfeld-Theater.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Frühlingstage an der Riviera.
Um 4 Uhr:
Aus dem Haushalt der freien Natur.
Hörsaal 8 Uhr: Prof. Müller: Die Farben im Kampfe ums Dasein.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.
Vorher: **Nachtdienst**
Bild aus dem Berliner Leben von H. und D. Herrfeld mit Martin Bendix als „Nachtpolizeur Knolle“, Donat Herrfeld als „Süßel Holzer“.
Dienstag, den 5. April. Premiere von **Am andern Morgen!**
Rachspiel zu „Nur eine Nacht.“ Komödie von H. und D. Herrfeld.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen. Badstr. 58.
Während der Charwoche: **Geschlossen!**
Sonntag, 3. April (1. Osterfeiertag): **Der Raub der Sabinerinnen.** Anfang 8 Uhr.
Montag, 4. April (2. Osterfeiertag): **Pechschulze.** Anfang 7 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Heute geschlossen!
Wiedereröffnung:
Am ersten Osterfeiertag.
An allen drei Feiertagen:
Grosse Festvorstellungen!
Palast-Theater
Burgstraße 22, früher Feen-Palast.
Von heute bis einschließlich 2. April wegen grobhartiger Vorbereitungen zu den Osterfeiertagen geschlossen.
Sonntag, den 3. April 1904, nachmittags 3 Uhr:
Don Cäsar.
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Sarr.
Abends 8 Uhr:
Das phänomenale großartige Feiertags-Programm.
WINTERGARTEN
Letztes Auftreten von **Yvette Guilbert**
Orford's Wunder-Elefanten.
Paulton Radfahrer.
Imro Fox Zauberkünstler.
Madeleine de Noé Sängerin.
Prosper-Truppe Akrobaten.
Costantino Bernardi
Verwandlungsschauspieler
Miss Lenny Elastisch-equilibrist. Akt.
The Seldoms Plast. Darstellungen.
Kellins-Truppe Italienische Akrob.
Liebeswerben Pantomime.
Cincinnati Jongleur.
Biograph.
Fröhels Allerlei-Theater
früher Bühmann, Schönhäuser Allee 148.
Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Grosse Festvorstellung.
Am 2. u. 3. Osterfest:
Karburger Sänger
Nach der Vorstellung: Extra-Froitzanz.

An alle Zimmerer

Berlins und der Vororte!

Gemäß den Bestimmungen unseres Vertrages tritt vom 1. April d. J. eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Pf. pro Stunde ein. Der Einheitslohn beträgt abdam 70 Pf. für die Stunde. Wir machen darauf aufmerksam und ersuchen alle Zimmerer, welchen diese vereinbarte Lohnerhöhung vorenthalten wird, dem Bureau des Centralverbandes, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 32, Amt IV Nr. 2769, unverzüglich Mitteilung zu machen.

Die Verbandsleitung.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Am 1. und 2. Feiertag:
Humoristische Soiree Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Am 1. Feiertag zum 1. Mal:
Beim kahlen Willem.
Koffen-Ensemble in Gesang
Am 3. Feiertag:
Das bemooste Haupt.
Schauspiel in 4 Akten von Benedix.
Am 1. u. 2. Feiertage Anfang: Konzert
5 Uhr, Vorstellung 7 Uhr. Am 3. Feiertage: 6 Uhr, Vorteil 7 1/2 Uhr.
Am 2. und 3. Feiertage nach der Vorstellung:

Tanzkränzchen.

Reichshallen

Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr.
Königstadt-Kasino
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Grosse Extra-Vorstellungen:
Tom Dienstag, den 29. März bis Sonnabend, den 2. April:
Traum der Rufe.
Liederpiel in 1 Akt.
Der Kapitän.
Seemannskomödie in 1 Akt.
Aufzutreten sämtlicher Spezialitäten mit **Franz Sobanski.**
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Karfreitag geschlossen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Sitzung der Ortsverwaltung.

Bom 1. April befindet sich im Osten, Strahmannstr. 29, bei Karl Rott eine neue Jahreshalle.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3353.

Achtung! Achtung!

Der Feiertage wegen bleibt das Bureau am Freitag, den 1. und Montag, den 4. April ganz, am Sonnabend, den 2. und Dienstag, den 5. April nachmittags geschlossen.
Der Arbeitsnachweis ist an den vorgenannten Tagen ganz geschlossen.

Achtung! Vertrauensleute.

Wir erziehen die Vertrauenspersonen, bei etwaigem Wohnungswechsel unter Bekanntgabe ihres Namens, Berufs und des Betriebes wo sie arbeiten.

Ihre neue Wohnung unverzüglich mitzuteilen.

IX. Berliner Saison.

Cirkus Busch.

Große internationale Ringkampf-Konkurrenz

um die Weltmeisterschaft. — Die besten Ringer der Welt. Es treten in Konkurrenz:

Peyrouse, der Löwe von Salencia gegen **Picard le Colosse** (Frankreich) und der

Entscheidungs-Kampf

zwischen **Clément le Terrassier** (Belgien) **Sauerer** (München).

Ausgeschieden sind nach viermaliger Niederlage: **Hermann Eigemann**, **Jean van Dyk**, **Palisotti**, **Theodor Lemmerz**, **Paul le Meunier**, **Ewertson** und **Witt**. — Der Ringkampf beginnt 7 1/2 Uhr.

Das letzte Wort!!! **Miss Jackson Schleife** und **Todesprung** in einem Tempo.

Königstadt-Kasino

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Grosse Extra-Vorstellungen:
Tom Dienstag, den 29. März bis Sonnabend, den 2. April:
Traum der Rufe.
Liederpiel in 1 Akt.
Der Kapitän.
Seemannskomödie in 1 Akt.
Aufzutreten sämtlicher Spezialitäten mit **Franz Sobanski.**
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Karfreitag geschlossen.

Freie Volksbühne

Sonntag, den 3. April, nachmittags 2 1/2 Uhr (Oster-Sonntag):

Metropol-Theater 1./2. Abteilung: **Frau Warrans Geschäft.**

Lessing-Theater 4./5. Abteilung: **Zapfenstreich.**

Montag, den 4. April (Oster-Montag):

3./4. Abteilung: **Frau Warrans Geschäft.**

6./7. Abteilung: **Zapfenstreich.**

Donnerstag, den 31. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: **Dr. Max Osborn** über Meunier (mit Lichtbildern). 2. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes, der Revisoren. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Karte gestattet.

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Sporthaus Müggelheim

Fernsprecher: Amt Köpenick 186.

Den geehrten Vereinen sowie Familien zur Kenntnis, daß ich mein Lokal durch Bau eines großen Saales so erweitert habe, daß ich den größten Gesellschaften zu Dampfer- sowie Landpartien Platz bieten kann. — Verpflegung wie Bedienung in bekannter Güte.

W. Troppens.

Die höchste Temperatur

gibt

MERKUR

Vorzügliche Dauerbrand-Kessel- und Feuerung.

Billigstes Heizmaterial

MERKUR

gibt die höchste Temperatur!

Alleinverkauf für Berlin und Provinz Brandenburg durch: **Dahlmann & Co., Berlin NW., Holsteiner Ufer 8.**

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Mitglieder mit den Sozialdemokraten

von Wilhelm Brade

ist/soeben in neuer Ueberarbeitung herausgegeben.

Preis 10 Pfg. Porto 3 Pfg.

„Mitglieder mit den Sozialdemokraten“ ist eine der ältesten, aber noch immer wirkungsvollen Agitationsbroschüren für die ländliche Bevölkerung. Brade hat die landläufigsten Vorurteile, die gegen unsere Partei erhoben werden, in volkstümlicher, allgemein verständlicher Weise widerlegt. Die Märchen vom „Teilen“, von der „Heiligung der Familie und Religion“, die auch heute noch in entlegenen Gegenden von unsern Gegnern folpertiert werden, sind in überzeugenden Worten zurückgewiesen.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.

Kein Laden.

Jetzt nach bedeutender Engros-Saison

Einzelverkauf

enorm billig.

Paletots, Jackets, Capes, Kostüme,

Kostümhülle, Mädchenmäntel.

Gegen Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5 % extra vergütet.

Robert Baumgarten

Hausvogelplatz 11, II. Et. (Ecke der Jerusalemstraße.)

Auch Sonntag geöffnet!

Mehrere hundert Parzellen, bis 10 Hektar, mit und ohne Wald, neue Bienenkolonien, 2 1/2 Meile vom Centrum Berlins, 11. Boden, verl. Schulz, Hildorf, Lennestr. 12.

6

